

Volkswoch

für Schlessen · Organ für die werktätige B.

Die „Volkswoch“ erscheint wöchentlich 6 mal mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“ und ist durch die Haupt-Expedition Flurstraße 4/6, Matthiasstraße 100, sowie durch alle Aussträger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0.37 Reichsmark + 8 Pfennig Trägerlohn = 0.45 Reichsmark, monatlich 1.35 Reichsmark + 35 Pfennig Trägerlohn = 1.90 Reichsmark. Durch die Post einschließlich Zustellungsgebühren 2.26 Reichsmark.

Anzeigenpreis: Je Millimeter 1.00 Reichsmark, Familienanzeiger 10 Pf. Kleine Anzeigen 10 Pf. Abgegeben werden. — Fernspre. Postfachkonto: Breslau 5852, D.

Pl. auswärts 12 Pf. Anzeigen unter 1000. Veranlassungs- und Wohnungs- 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer Expedition Flurstraße 4/6 oder in der Zweigstelle Nr. 217 37 und 217 39, Redaktion Nr. 217 38. Angestellten und Beamten, Filiale Breslau.

Einzelnummer 10 Pf.

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2 — Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgegeben.

in beiliegend

Einzelnummer 10 Pf.

43. Jahrgang

Sonnabend, den 27. August 1932

Nr. 201

Das Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung

Arbeitsbeschaffung durch Zwangsanleihe

Eine Denkschrift der Hansestädte gegen die Autarkie

Die Reichsregierung hat sich am Freitag abend mit dem Wirtschaftsprogramm beschäftigt, das der Reichskanzler am Sonntag in Münster bekannt geben wird. Das Programm soll im wesentlichen abgeschlossen sein, nur an seiner Formulierung soll heute noch gearbeitet werden. Wie verlautet, spielt das Projekt einer Prozentigen Zwangsanleihe unter den Plänen des Kabinetts eine große Rolle. Mit dem Ertrag der Zwangsanleihe will man in erster Linie die Arbeitsbeschaffung finanzieren. Im übrigen bringt das Programm, wie schon früher mitgeteilt worden ist, vor allem handelspolitische Maßnahmen in der Richtung zur Autarkie.

Am den gestrigen Kabinettsberatungen nahm auch Reichsbankpräsident Dr. L u t h e r teil. Diese Tatsache wird in der Presse dahin gedeutet, daß nunmehr zwischen Kabinettsrat und Reichsbank über die Finanzierung der Arbeitsbeschaffung Einigkeit besteht.

Die Hansestädte haben dem Reichskanzler eine Denkschrift gegen die Autarkiebestrebungen übermittelt. Sie sollen Gelegenheit erhalten, zu den geplanten Einzelmaßnahmen Stellung zu nehmen, bevor diese endgültig verabschiedet werden. Die Vertretungen der Landwirtschaft dagegen haben allem Anschein nach weitere Abwehrforderungen gestellt. Sie sollen in der Hauptsache auf der Einführung von Einfuhrkontingenten für alle Land- und forstwirtschaftlichen Erzeugnisse, Nahrungs- und Genussmittel hinauslaufen.

Bapen fährt zu Hindenburg

Soll er sich das Auflösungs-Dekret?

Die Eindringlichkeit, mit der gerade die Zentrumsprelle vor den Verfassungskonventionen warnte, läßt den Ernst der Lage erkennen, in die unser Land von unverantwortlichen Kräften hineingeworfen worden ist. Die politischen Klüften, die heute in hoher Politik geschäftshubern, wissen freilich nicht genug der Ratsschlüsse zu erteilen, um auf jeden Fall zu einem Verfassungsbruch mit allen möglichen Konsequenzen zu treiben.

Besonders gefährlich ist dabei das Organ der Schwerindustrie in freiwilliger Gefolgschaft Hitlers, die „D.N.Z.“. Sie gibt immer neue Töne, wo zuerst der Meißel angelegt werden mußte, um das Mauerwerk der Verfassung zu zertrümmern. Seit weiß man zu berichten, daß Herr von Bapen am Montag nach Neudeck in Ostpreußen fahren wird, um mit dem Reichspräsidenten zu konferieren. Er soll, so wird versichert, vom Reichspräsidenten das Dekret zur Auflösung des Reichstags unterzeichnen lassen, ganz als ob dieser Kanalar, ohne vom Reichstag anerkannt zu werden, überhaupt ein sachliches Recht — wir reden nicht vom formalen — zur Auflösung des Reichstags hätte! Neben dem Auflösungsdekret will sich Bapen — wenn die freiwilligen Monitore des Verfassungsbruchs recht haben — sogar Vorschläge für eine Wahlreform von Hindenburg geben lassen.

Man kann nur annehmen, daß diese Mitteilungen keinen tatsächlichen Untergrund haben. Denn die Verantwortung, die die Regierung mit der Ausführung solcher Pläne übernehmen würde, ist so groß, daß sie alle Folgen einschließen würde.

auch Gahl und Schleicher fahren nach Neudeck

Breslau, 27. August.

An der Reise des Reichskanzlers zum Reichspräsidenten nach Neudeck werden wahrscheinlich, wie der „Berliner Volks-Anzeiger“ erfahren haben will, auch Reichswehrminister von Schleicher und Reichsinnenminister von Gahl teilnehmen. Der Reichskanzler wird am Montagabend abfahren und frühestens am Mittwoch nach Breslau zurückkehren.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion

am kommenden Dienstag, den 30. August vormittags 10 Uhr zu einer Sitzung zusammen, in der neben der politischen Situation auch die mit dem Zusammentritt des Reichstags im Zusammenhang stehende Fragen besprochen werden.

Es wird weiter „geäubert“

Berechnung sozialdemokratischer Beamter des preussischen Innenministeriums

Die Säuberungsaktion, die die kommissarische preussische Regierung in der preussischen Verwaltung durchführt, geht weiter. Ihr sind jetzt zwei besonders befähigte Beamte im preussischen Innenministerium des Innern zum Opfer gefallen, die beide der Personalabteilung dieses Ministeriums angehört haben. Ihre Kalkulation läßt sich mit der Versicherung Dr. Brachts, daß bei seiner Personalpolitik nur die tatsächliche Befähigung der Beamten ausschlaggebend sein werde, kaum mehr in Einklang bringen. Sie ist vielmehr nur mit politischen Gründen zu rechtfertigen. Ministerialrat Telesky ist aus dem preussischen Innen-

ministerium in das Wohlfahrtsministerium versetzt worden. Telesky gehört seit fünf Jahren dem Innenministerium an und hat dort die Personalangelegenheiten der Kriminal- und Verwaltungspolizei bearbeitet; gleichzeitig war er Disziplinarreferent. Telesky gilt als einer der befähigten Arbeiter, die die preussische Verwaltung aufzuweihen hat.

Das zweite Opfer ist Oberregierungsrat Hoch, ein Sohn des früheren sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten. Er ist ganz plötzlich an die Regierung in Kassel versetzt worden. Auch Hoch ist seit vielen Jahren in der Personalabteilung des preussischen Innenministeriums tätig. Er ist gelernter Verwaltungsbeamter und galt als einer der tüchtigsten Beamten-rechtler. Er hat maßgebend an der Schaffung des neuen Disziplinargesetzes mitgearbeitet, das von der Beamtenschaft aller Richtungen begrüßt worden ist.

Die Washingtoner Wirtschaftskonferenz eröffnet

Hoover will Verkürzung der Arbeitszeit

Hoffnung auf Besserung der Verhältnisse

Newport, 17. August.

Bei der Eröffnung der Washingtoner Konferenz erklärte Präsident Hoover: Seine Überzeugung sei, daß die größte Finanzkrise der Weltgeschichte nunmehr überstanden sei. Vertrauen und Hoffnung auf eine Besserung der Verhältnisse seien in der ganzen Welt wiedergekehrt und das sei auch der Grund für die Einberufung der Nationalen Wirtschaftskonferenz gerade zum gegenwärtigen Zeitpunkt.

Hoover setzte sich u. a. vor allem für eine Ausweitung der Kredite, sowie für eine Kürzung der Arbeitszeit ein. Außerdem forderte er eine möglichst weitgehende Verteilung der Arbeits-

gelegenheiten, um möglichst viele Arbeitslose wieder in den Produktionsprozess einzuschließen.

Neun Todesurteile in Sowjetrußland

Am Freitag wurden in verschiedenen Orten der Sowjetunion nach Mitteilungen amerikanischer Korrespondenten neun Todesurteile gegen Personen gefällt, die sich des Diebstahls an Staatseigentum schuldig gemacht haben. Es handelt sich vor allem um Eisenbahndiebstähle.

Verfahren gegen Reichsbanner

Geheime polizeiliche Ermittlungen im Gange

Die „Berliner Volkszeitung“ veröffentlicht heute ein Geheimschreiben des Polizeipräsidenten von Berlin an alle preussischen Landespolizeistellen, das dazu ansetzt, die größten Aufsehen zu erregen. In dem Schreiben erklärt der Polizeipräsident, daß ihn der Herr Minister des Innern beauftragt habe, für das ganze Staatsgebiet

über das Reichsbanner zu berichten.

Wir geben im folgenden die Mitteilungen im Wortlaut wieder:

Die Berichterstattung über die Reichsbannerverhältnisse soll nach vorgeschriebenen Richtlinien und bis spätestens zum 5. September erfolgen.

Bei sämtlichen Namensnennungen sind, wenn irgend möglich, die genauen Personalien und die Wohnung anzugeben. Reichstags- bzw. Landtagsabgeordnete sind besonders zu bezeichnen.

Dann folgen die Richtlinien, in denen aufgefordert wird, über die Grenzen der eigenen Gasse, Kreise, Ortsvereine, Bezirke, Abteilungen, Kameradschaften, Hammerclubs und über die Bildungsarbeit zu berichten. Insbesondere sind die Vorsitzenden und Führer, Kassierer und Schriftführer, Sekretäre, Sängersportleiter, Jugendleiter mit Straße und Hausnummer namentlich zu machen! In den Ortsvereinen sind die Führer des aktiven Reichsbanners zu ermitteln, ferner die Zahl in den einzelnen Vereinen und die Stärke der Sängersportvereine, ihre Ausrüstung (Uniform, Waffen, Spillen usw.). Die Lager vorhandener Bekleidungsdepots und ihre Bestände sind anzugeben. Sind die Schutzformationen militärisch organisiert? Und weiter wörtlich:

„Sind Waffenlager bekannt; g. f. sind für diese Se-

nehmigungen erteilt (Depotgeheime)? (Anzahl und Art der Waffen.)

Sind Spezialformationen vorhanden? (Rad-, Kraftfahrer, Flugzeugführer, Sanitäter, Ärzte, Nachrichten-bienst.)

Besonderes Interesse zeigt Herr Bracht für die Hammerclubs. Hier werden die Fragen bis ins kleinste aufgegliedert:

„In welchen Betrieben bestehen Hammerclubs?“

„Aufbau der Hammerclubs.“

„Stärke der einzelnen Hammerclubs.“

„Hammerclubsführer.“

„Welchem Arbeiterverbände gehören die Hammerclubs an?“

„Welchen Beziehungen zwischen Hammerclubs und sonstigen militärischen Wehrorganisationen?“

Am interessantesten sind die beiden letzten Punkte der in dem Schreiben aufgeführten Richtlinien:

Sie lauten wörtlich:

IX. a) Zahl der gegen Mitglieder des Reichsbanners in der Zeit vom 1. Juni bis 31. August d. J. eingeleiteten Strafverfahren und der erfolgten Verurteilungen wegen:

1. unbefugter Waffenselbst,

2. Verbrechen und Vergehen wider das Leben,

3. Widerstand gegen die Staatsgewalt,

4. Verbrechen und Vergehen wider die öffentliche Ordnung.

b) Anzahl der Fälle, in denen auf Grund des § 17 der Verordnung des Reichspräsidenten gegen politische Ausschreitungen vom 17. Juni 1932 gegen Mitglieder des Reichsbanners in der Zeit vom 1. Juni bis 31. August d. J. verhängt worden ist.

X. Besondere Beobachtungen (insbesondere über die Einheitsfrontbestrebungen).

Dieses Geheimschreiben des Berliner Postinspektors...
Schon seit Wochen entwickeln gewisse Regierungsstellen einen...
Wird der kommissarische Innenminister Dr. Bracht das...
In einem solchen Fall müßten die Auskünfte allerdings sehr inter-
essantes Material zutage fördern, denn die militärisch aufgelegene
SA und SS, die heute nicht einmal mehr getarnte Ausbildungs-

suche für Gaslampi und Leuchten am Maschinengewehr — wie
kürzlich auf Gut Harnetop — abhält, würde die Fragesteller
zweifellos befriedigen.
Kann doch die SA nicht nur mit Stolz auf spezialisierte
Stoßtrupps, auf ausgebildete Bomben- und Handgranatenwerfer,
auf motorisierte Transport- und Streifkommandos, sondern sogar
auf Fliegerstaffeln hinweisen.
Bei dem Reichsbanner, das niemals seinen Charakter als
eine ausgesprochene republikanische Schutzorganisation verleugnet
hat, wird Herr Bracht weder bei der Waffenfrage noch bei der
„Euthanasie“ militärischer Organisation Glück haben. Er
würde der staatlichen Autorität einen ungemein größeren Dienst
erweisen, wenn er sich mit dem gleichen Eifer um die SA und
SS kümmern würde. Hier wäre auch ein vielversprechender
Erfolg zu erwarten.

Das Zentrum warnt erneut und fordert von Papen strengste Innehaltung verfassungsmäßiger Zustände

Gegen die vielfachen Andeutungen, daß die Reichsregierung die Absicht habe, den Reichstag noch vor seinem Zusammentritt oder vor einem Mißtrauensvotum aufzulösen und dann mit verfassungswidrigen Mitteln weiter zu regieren, wendet sich mit besonderer Einmütigkeit die Zentrumspresse. In dem offiziellen „Presseamt der Zentrumspartei“ wird neuerdings darauf hingewiesen, daß es Sache der Regierung sei, im Reichstag eine Mehrheit zu suchen und so die an sich vorhandenen Schwierigkeiten zu überwinden. In einem hochoffiziellen Artikel des Zentrumsdienstes wird diese Auffassung besonders unterstrichen. Es heißt darin u. a.:

„Der Reichstag ist arbeitsunfähig, sagt die Reichsregierung. Das mag nach außen hin so scheinen. Aber hier in dieser allgemeinen Not und Gefahr, in der selbst Staatsreiche nicht ausgeschlossen erscheinen, ist es eben wiederum die Zentrumspartei, deren Bestreben darauf gerichtet bleibt, auch diesen Reichstag arbeitsfähig zu machen, die lähmende radikale Mehrheit in ein politisches Fahrwasser zu lenken. Darum die sorgenden Besprechungen, darum die Fühlungnahme der Zentrumsführer mit allen anderen Führern gegnerischer Parteien, von denen wir annehmen müssen und wollen, daß sie wahrhaft national und vaterlandsliebend sind, eigene Parteinteressen zurückstellen, weil es um Deutschland geht.“

Zum Schluß aber wird dieser Aufsatz, den man wohl nicht mit Unrecht auf den Zentrumsführer Raas zurückführen darf, ganz deutlich:

„Wie auch die Pläne der Reichsregierung sich noch offenbaren werden, wir im Zentrum und in der Bayerischen Volkspartei rufen ihr ein gebietendes Halt sofort zu, wenn sie den Weg der Verfassung verläßt. Dann werden wir mit den schärfsten Mitteln der Abwehr drohender Gefahren schreiten, unbeeinträchtigt unsere Willensweiterungen um die wirkliche nationale Sammlung der Volkskräfte, um so doch allen diktatorischen und Parteiherrschaftigen zum Trotz eine Regierung für das Volk und mit dem Volke zu bilden, die dessen Rechte schützt und wahrt.“

Das Zentrum sieht also ebenso wie die Bayerische Volkspartei es schon als eine unbestreitbare Tatsache an, daß die Regierung Papen mit verfassungswidrigen Mitteln sich an der Macht zu halten suche, trotzdem sie ganz unzweifelhaft weder im Reichstage noch im Volke eine Stütze findet. Daß das Zentrum dagegen von sich aus die allerhöchsten Kampfmaßnahmen ankündigt, ist ein besonderes Zeichen der Zeit.

Nazi-Regierung in Thüringen Der Drang zur Machttrippe

Weimar, 26. August.
Am Freitag vormittag hat der neugewählte Thüringer Landtag eine neue Regierung gewählt. Die Nationalsozialisten haben den Landbündlern, wie aus einer Erklärung des Landbundesführers hervorgeht, einen Minister und zwei Staatsräte angeboten. Die Landbündler haben das Angebot jedoch abgelehnt und wollen der Nationalsozialisten die volle Verantwortung für die Regierung überlassen. Der Landbund entsendet nur einen Vertreter als Staatsrat in die Regierung. Als Minister wurden gewählt: der Leiter der Nationalsozialisten für Thüringen Abg. Sündel als Innenminister; Abg. Wächter (Nazi), Volkshallehrer, als Volksbildungsminister, Abg. Marschler (Nazi), Handlungsgehilfe, als Finanz- und Wirtschaftsminister. Als Staatsräte wurden gewählt: Abg. Dr. Weber (Nazi), Landgerichtsrat in Weimar, der ehrenamtlich das Justizministerium verwaltet soll; Abg. Junghaus (Nazi), Sanftmüt; Amtsgerichtsrat Dr. Meißner (Nazi) und der Hauptgeschäftsführer des Landbundes Mackeldei. Die Wahl erfolgte mit den Stimmen der Nationalsozialisten, Deutschnationalen und Landbündler. Der Volksparteiler Wigmann enthielt sich der Stimme. Sozialdemokraten und Staatspartei stimmten dagegen. Die Kommunisten fehlten, weil sie ausgeschlossen sind.

— erlöse uns von dem Nebel — Braunschweigs Deutschnationale rufen um Hilfe gegen die SA.

Braunschweig, 25. August. (Eig. Drahtl.)
Die Deutschnationalen des Landes Braunschweig haben den Reichsminister von Gayl gebeten, die geplante Selbstschutzorganisation der Nationalsozialisten nicht zu genehmigen. Die braunschweigischen

Eine Situation, die der Komit nicht entbehrt

Kerrel spielt sich als Verfassungswächter auf

Er fordert von Bracht die Innehaltung der Verfassung

Der Verfassungskonflikt zwischen dem Reichskommissar für Preußen und dem Preussischen Landtag beginnt jetzt bereits zu wirken. Zwar haben die Nationalsozialisten bald nach der Preußenwahl laut nach der Einsetzung eines Reichskommissars mit diktatorischer Gewalt geschrien, aber angesichts der nächsten Selbstverständlichkeit, mit der Dr. Bracht dem nationalsozialistischen Präsidenten des Landtags Kerrel mitgeteilt hat, daß die kommissarische Staatsregierung sich an den Landtag und seine Beschlüsse in keiner Form gebunden fühle, ist sogar besagtem Kerrel der Geduldsfaden gerissen. Er hat einen langen Brief an den Reichskanzler v. Papen, den von Hindenburg eingesetzten Reichskommissar, geschrieben, in dem er auf die Innehaltung der Verfassung dringt! Verfassungsmäßig, sagt er, sei jede Regierung dem Landtage verantwortlich, und verfassungsmäßig habe jeder Minister vor dem Landtage zu erscheinen, sobald es verlangt wird. Statt sich auf ihre Aufgabe, Wiederherstellung verfassungsmäßiger Zustände, zu beschränken, habe diese kommissarische Regierung sogar eine Verwaltungsreform in Preußen durchgeführt. Deshalb lege er als Präsident des Landtags schärfsten Protest ein gegen die Durchführung von Maßnahmen, von denen noch nicht festgestellt, ob sie den Interessen des Volkes dienen. Kerrel muß zugestehen, daß er in einem Schreiben vom 19. Juli etwas Ähnliches als die Einsetzung eines

Reichskommissars gefordert habe. Der Reichspräsident sei aber über seine Forderung hinausgegangen und habe durch Notverordnung die gesamte preussische Regierung in die Hände des Reichskommissars überführt. Zum Schluß richtet Kerrel an Papen die Bitte, dem Reichspräsidenten den Erlass einer Notverordnung vorzuschlagen, durch welche die vom alten Landtag beschlossene Geschäftsordnungs-Änderung für nichtig erklärt wird. Er fügt wörtlich hinzu: „Der Herr Reichspräsident hat bekanntlich für die peinliche Befolgung der Verfassungsrechte stets Sorge getragen; das läßt mich hoffen, daß er auch meinem Verlangen nach Wiederherstellung völlig verfassungsrechtlicher Zustände in Preußen entsprechen wird.“

Daß Kerrel als Vertreter der Nazi-Partei, die den Kampf gegen die Weimarer Verfassung als ihre Lebensaufgabe betrachtet, sich jetzt zum Hüter der Verfassung aufwirft, entbehrt gewiß nicht der Komik! Aber er scheint gleichzeitig nicht davor zurück, den Reichspräsidenten zu einer Handlung zu nötigen, die nichts mit den Aufgaben des Reichspräsidenten zu tun hat. Die Geschäftsordnung des Landtags ist Sache des Landtags, nicht Sache des Reichspräsidenten! Das sollte wenigstens der Präsident des Landtags wissen, wenn er sich auf die Verfassung beruft!

Gemeindeauschuß des Landtages gegen Zusammenlegung der Landkreise Die Übertragung der Verordnung des Reichskommissars beantragt

Der Gemeindeauschuß des Preussischen Landtags beschäftigte sich am Freitag mit den zahlreichen Anträgen und Eingaben, die sich gegen die Notverordnungen zur Auflösung und Zusammenlegung zahlreicher Landkreise wenden. In allen Eingaben wird betont, daß die Notverordnung wirkliche Ersparnisse nicht bringe, da die Beamten übernommen und die Angestellten anderweitig untergebracht werden müßten. Dafür aber würde der Bevölkerung eine unbefristete Beschäftigung anferlegt, weil sie weitere Wege zurücklegen müßte, um zur nächsten Kreisstadt zu gelangen. Sämtliche Parteien erklärten sich gegen die Verordnung der kommissarischen Regierung. In der Abstimmung wurde zunächst ein deutschnationaler Antrag gegen Kommunisten und Sozialdemokraten angenommen, der das Staatsministerium um baldige Vorlegung eines Gesetzes über eine planmäßige Verwaltungsreform ersucht. Weiter wurde unter Stimmenthaltung des Zen-

trums ein nationalsozialistischer Antrag beschlossen, wonach die Verordnung des Reichskommissars als rechtsungültig außer Kraft zu setzen sei. Alle übrigen Anträge waren dadurch erledigt. Ein Vertreter des Staatsministeriums hatte vor der Abstimmung die Erklärung abgegeben, daß der Reichskommissar an seiner Verordnung festhalte, auch wenn der Gemeindeauschuß und der Landtag gegenteilige Beschlüsse fäßen. Die kommissarische Regierung sei nur bereit zu Zugeständnissen kleinerer Art.

Frauen im Gefängnis Von Guy de Téramond

Inspektor Fernand, der den Theorien der Wissenschaftler über das Verbrechermotiv skeptisch gegenüberstand und in ihnen Bestrebungen sah, die Kriminellen auf eine bequeme Art zu entschuldigen, hatte Fernand widersprochen. Die Renouard war der Ausgangspunkt einer sehr regen Debatte geworden, in der zwei grundverschiedene Eingestellte ihre Meinungen vertraten, ohne daß sie sich persönlich gegeneinander ereizten.
Und nun hatte es ein Unglück gefügt, daß Fernand wieder auf das sonderbare Geschöpf fiel.
Einer jener Zuspätkommenen, denen er sich nie entzog, hatte ihn veranlaßt, ihr nachzugehen.
Er sah, daß sie im Gedränge stehen blieb, bald vorwärts hastete. Sie schien auf dem Weg sich etwas ausgedacht zu haben und eilte jetzt einem Ziele entgegen, das sie möglichst rasch erreichen wollte.
Der Kriminall, der die Theorien der Leute schon aus Gang, ihren Schwärzen zu erkennen geübt war, vermutete, daß die vor kurzem so unspätlich Erscheinende jetzt flüchtig, um jeden Preis, ein bestimmtes Vorhaben auszuführen plante.
Welchem Ziele eilte die Renouard zu?
Sie war in die Gegend der großen Magazine gekommen, die an der einen Seite des Boulevards liegen.
Einige Sekunden zögerte sie; gleichsam ein allerletztes Mal. Sie zeigte keine Unentschiedenheit mehr, als sie durch eine der großen Türen das Warenhaus betrat.
Der erste rege Verkehr des Nachmittags hatte eingesetzt. Der Inspektor ließ sie nicht aus den Augen. Sie wurde im Gedränge bald hier, bald dort hin geschoben.
Die Märkte nahen; das Kaufbedürfnis war gesteigert. Jeweils hies es vor einer Abteilung stehen, beschähe ein Stück kostbarer Seide, einen schönen Schal, aber sie kaufte nichts. Schließlich betrat sie die Bijouterie.
Auch hier fehlte es nicht an Publikum.
Die in Anspruch genommenen Verkäuferinnen vertriehen

Sechs SA-Leute verhaftet

Hamburg, 27. August.
Im Landkreis Pinneberg wurden sechs SA-Leute verhaftet, darunter der Truppführer der SS in Elmshorn. Die Festgenommenen werden beschuldigt, an Handgranatenentlasten in sechs hofheimlichen Orten führend mitgewirkt zu haben.

nicht auf die vielen zarten Hände mit den polierten Nägeln zu achten, die begehrend die Gegenstände betasteten; sie wußten, daß hinter einem geschickt angebrachten Ausguck spähende Blicke die Kaufstücker beständig überwachten.
Aber auch die schärfste Aufsicht kann gelegentlich versagen. Fernand überzeugte sich bald davon.
Er hatte die Renouard nicht aus dem Blickfeld verloren. Sie war an einen Tisch herangetreten, schaute sich alles an, ohne daß ihre Erscheinung die Aufmerksamkeit auf sich zog. Wie sie, betrachteten viele junge Frauen, welche gewiß nicht in der Lage waren, zu kaufen, die zuweilen teuren Objekte; auch die andere betrachteten nur aus Neugier oder weil es ihnen Spaß machte.
Fernand richtete sich.
Er hatte gesehen, daß Louise mit blitzschnellem Griff eine mit Brillanten besetzte kleine Uhr in der Öffnung ihrer baumwollenen Handtasche verschwinden ließ.
Das war so rasch bewerkstelligt worden, daß weder die Verkäuferinnen noch auch der durch die Klappen eines Platats hervorleuchtende Beobachter es bemerkte.
Nur der Inspektor war Zeuge des Diebstahls gewesen. Louise verließ den Raum. Fernand folgte ihr wie ihr Schatten. Zuerst hatte er sie ergreifen wollen, sie zwangen, die Hand zu öffnen, aber dann gelangte er zu dem Entschluß, die Festnahme auf später zu verschieben.
Er hatte noch weiter zu vermittelte.
Zwei Möglichkeiten zog er in Betracht. Entweder Fernand hatte Recht und der Fall der hartnäckigen, erfolglosen Diebin war eine Angelegenheit für die Psychiater. — dann galt es, sie festzusetzen hervorzuweisen. — oder die Renouard gehörte zu einer Bande, was Fernand auch für möglich hielt.
Wann er seine Fahndung fortsetzte, konnte sich ein schnelles Resultat ergeben.
Sie ahnte nicht, daß Fernand hinter ihr herging. Unbekannt, ohne sich umzusehen, schritt sie der Tür zu. Dann den Boulevard entlang bis zur rue de Haute. In der Nähe des Gare Bayard wäre sie ihm beinahe außer Sicht gekommen; sie streifte den äußeren Boulevard zu und betrat schon in der rue de Douai einen kleinen Warenladen.
Zwei Minuten später kam sie lächelnd, glücklich wieder heraus. Fernand, weiter ihre Schritte verfolgend, ahnte, daß der unheimliche Anteil eines biederen Handlars arbeitende Geschäfts-

inhaber ein Fehler war, der die von Louise verschaffte Uhr ihr abgekauft hatte.
Er notierte seine Adresse; die Polizei würde später Gelegenheit nehmen, sich mit dem Mann zu beschäftigen, dessen Gewerbe auf diese Weise selbsteigentlich war. Jetzt hatte er Wichtiges zu tun. Er war überzeugt, denn je, daß die Renouard nicht um ihr willen stahl. Nach seiner Ansicht trieb sie ein Maß: stärker als ihr Wille.
Darüber mußte er sich Aufklärung verschaffen.
Ihre Spur konnte er nicht verlieren.
Die aus der Art fallende Diebin zeigte sich jedes Mißtrauens bar. Fernand konnte auf die elementarste Beschäftigung verzichten.
Wo Teufel führte sie ihn aber hin?
Sie tauchte unter im Gedränge des Mezzo und wählte die Straße der äußeren Boulevards: Richtung Nation. Sie schritt den Wagen und bemerkte den Inspektor ebensowenig wie auf ihrer Wanderung durch Paris.
Ihre Gedanken nahmen sie so in Anspruch, daß sie sich um alles, was um sie vorging, nicht im mindesten kümmerte. Von Nation aber fuhr sie in anderer Richtung.
Jetzt befanden sie sich beide am Gare de Lyon.
Fernand bemerkte etwas Unruhig zu werden.
Wollte sie sich mit dem erbeuteten Geld eine Vergnügungsreise leisten?
„Ich fühle mich nicht vorbereitet“, sagte sich Fernand, „im Augenblick einen Ausflug nach Nizza oder Genoa zu machen und habe höchstens 100 Franken bei mir; das würde die Lage komplizieren. Aber das Kind entkommt mir nicht! Na, mit Gottes Hilfe werden wir sehen!“
Er atmete erleichtert auf, als er sie auf die Schalter der Korrelationsstationen zugehen sah.
Dicht hinter ihr stehend hörte er: daß sie eine Karte nach Bourron (mit Rückfahrt) nahm; er selbst ließ sich eine nach Remours geben, um ihre Aufmerksamkeit nicht auf sich zu lenken; die Nähe hätte er sich erpäuen können; die Renouard achtete auf nichts.
Er setzte sich in ein Abteil der dritten Klasse, neben dem übrigen beobachtete sie durch die Scheibe oben an der Scheidewand.
Sie lächelte in seltsamer Ekstase. — der Inspektor wußte nicht, was er denken sollte.

...die täglich auf eine Verwendung im Reichsdienst warteten, sind sehr empört, daß sie noch nicht gerufen worden sind. Um die Koalition nicht zu gefährden, haben die braunschweigischen Nationalisten den Einbruch einstellen lassen, als ob sie mit dem sogenannten Selbstschutz der Nationalsozialisten einverstanden seien.

Braunschweig, 26. August (Eigener Drahtbericht).
Minister Klages will, da er fortgesetzt von seiner Parteifreunden gedrängt wird, nicht auf die Aufstellung eines SA-Selbstschutzes verzichten. Die Regierung teilt deshalb am Freitag mit, daß sie den Selbstschutz noch nicht für erledigt ansehe, sondern sie halte vielmehr nach wie vor am Selbstschutzgedanken fest. Sie werde sich jetzt neuerdings an den Reichsinnenminister unter Verlegung der Gründe für die Notwendigkeit eines Selbstschutzes im Lande Braunschweig wenden. In Regierungskreisen hoffe man, daß sich der Reichsinnenminister den neuerlichen Vorstellungen des Landes Braunschweig nicht verschließen werde. Diese Notiz richtet sich deutlich gegen die Deutschnationalen, die gegen den Selbstschutz beim Reichsinnenminister vorstellig geworden sind. Der Ortskampfleiter der Eisernen Front, Abg. Thielemann, hat gleichzeitig ein Schreiben an den Reichsinnenminister gerichtet, in dem

er im Namen der Republikaner der Stadt Braunschweig gegen die Aufstellung des Selbstschutzes aus SA-Keuten protestiert, da dieser Selbstschutz eine ständige Bedrohung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung darstellen würde.

Neue Zustände in Dessau

Nazi-Überfall auf das sozialdemokratische „Vollblatt“
Unter dem Schutz der Regierung Freyberg beginnt sich jetzt der nationalsozialistische Terror auch im Lande Anhalt auszuwirken. In den früheren Morgenstunden des Sonnabends wurde das große Schauenspieler des sozialdemokratischen „Vollblattes“ in Dessau mit einem dicken Mauerstein zertrümmert. Die Täter ergriffen sofort die Flucht. Es konnte aber festgestellt werden, daß es sich um zwei uniformierte Nationalsozialisten handelte.

In der vorhergehenden Nacht wurden in einem kommunistischen Parteilokal sämtliche Fensterhebel eingeschlagen und am Gewerkschaftshaus die Symbole der Arbeiterschaft beschädigt.

SA-Mörder festgestellt

und der Tat an dem Reichsbannerführer Kozahn-Löwen überführt

Rönsberg, 27. August.
Der an dem Reichsbannerführer Kozahn am 6. August in Löwen verübte Mord ist nunmehr aufgeklärt. Das Verbrechen wurde, wie amtlich festgestellt wird, von einem SA-Mann begangen. Er leugnet zwar die Tat, kann aber auf Grund des beigebrachten Beweismaterials als überführt gelten. Zusammen mit 11 weiteren Personen aus Löwen und Umgegend, die fast durchweg der SA angehören, war er gleich nach der Tat wegen Landfriedensbruchs in Haft genommen worden.

So werden Rotmorde fabriziert

München, 26. August. (Eigener Drahtbericht.)
Eine lehrreiche Illustration dafür, wie die Nazipresse den sogenannten „Rotmord“ konstruiert, ist eine Kammerfestschrift, die sich am 2. Mai d. J. in Jöding in Oberbayern austrug und bei der der nationalsozialistische Dienstknecht Hils ums Leben kam. Ohne den Schatten eines Beweises machte der „Völkische Beobachter“ und die übrige Nazipresse aus der Gelegenheit einen „Rotmord“ und erhob erst kürzlich in einem blutdürstigen Artikel über eine ganze Seite hinweg schwerste Vorwürfe gegen Polizei und Justiz, daß sie die kommunistischen Mörder unbehelligt läßt. Nun wird amtlich mitgeteilt, daß gegen acht Teilnehmer an dem feinerzeitigen Kaufhandel seit 19. Mai gerichtliche Voruntersuchung schwebt und daß sich der Haupttäter nach wie vor in Haft befindet. Ausdrücklich wird festgestellt, daß für einen planmäßigen Überfall aus politischen Beweggründen die Untersuchung bisher nicht den geringsten Anhaltspunkt ergeben habe. Der den Ausgangspunkt des Kaufhandels bildende Streit sei nicht politischer Natur gewesen.

Eine Lüge wird korrigiert

Nationalsozialistische Zeitungen, unter ihnen der „Völkische Beobachter“, druden ein Flugblatt ab, das in einigen Teilen Deutschlands vor der Wahl ohne Namensnennung und ohne den pressegesetzlichen Bestimmungen zu entsprechen, verteilt wurde. In diesem Flugblatt fordert eine angebliche „Jüdische Glaubensgemeinschaft Deutschlands“ die jüdischen Wähler auf, ihre Stimme für die kommunistische Partei abzugeben. Das Flugblatt ist, wie uns der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“ mitteilt, eine grobe Fälschung. Schon die Statistik, mit der der jüdische Anteil an der Sowjetregierung ausgezeigt werden soll, weist auf die Herkunft dieser Fälschung hin. Seit mehr als 10 Jahren werden diese erfundenen Zahlen: 406 jüdische von 503 Regierungsmitgliedern Sowjetrußlands von jüdenfeindlicher Seite verbreitet. In einer gründlichen und auf vielseitigen Nachforschungen beruhenden Darstellung hat Dimitri Bulašow in seiner im Jahre 1922 erstmalig erschienenen Schrift: „Rasschewismus und Rubentum“ auf Seite 14 festgestellt, daß es in Rußland nicht 22, sondern nur 18 Volkskommisariate gegeben habe und daß unter den 18 Volkskommisariaten nur zwei Juden — Trocki und Dowgolewski — gewesen sind. Weiterhin stellte Bulašow fest, daß die Zahl „503 russische Kommissare“ ganz willkürlich herausgegriffen ist. In Rußland führt nämlich jeder Beamter den Titel „Kommissar“ und unter den hunderttausenden Kommissaren, die es in Rußland gibt wird man sicher auch die von dem Flugblatt angegebene Zahl von 406 jüdischen Kommissaren aufzählen können. Eine Organisation, die sich „Jüdische Glaubensgemeinschaft“ hetzelt, gibt es nicht. Mit Rücksicht auf die zahllosen Terrorakte, die durch verhehrte Menschen auf deutsche Juden verübt werden, hat der Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens den Sachverhalt dieses plumpen Wahlmanövers dem Reichsinnenminister übermitteln und gebeten, die Voraussetzung einer amtlichen Aufgabeberechtigung zu überprüfen. Die ganze Veröffentlichung hat selbstverständlich keine andere Unterlage als die Absicht die Juden zu verächtlichen.

Die Hauszinssteuer-Stundung

Rückwirkend vom 1. Juli an

Von amtlicher preussischer Seite wird nunmehr bestätigt, daß das in der Rotverordnung vom 8. Juni eingeführte System der Mietbeihilfe für hilfsbedürftige Mieter wieder verlassen und das bis dahin geltende System der Hauszinssteuer-Stundung wieder eingeführt werden soll. Die Stundung soll sich allerdings nicht mehr nach dem schematischen Existenzminimum von 1200 RM. richten, sondern sie soll auf den fürsorgerischen, individuell auszuliegenden Begriff der Hilfsbedürftigkeit abgestellt werden. Steuerstundungen sollen demnach nur gewährt werden bei Mietwohnungen oder Teilen von Mietwohnungen:
a) wenn Mieter nachweislich eine laufende Unterstützung aus Mitteln der öffentlichen Fürsorge beziehen, und zwar in Höhe des Betrages, um den die laufende Unterstützung sonst höher sein müßte;
b) soweit Mietern nachweislich eine laufende Unterstützung aus Mitteln der öffentlichen Fürsorge gewährt werden müßte, weil sie sonst die volle Miete nicht zahlen könnten;
c) soweit die Einziehung eines der gesetzlichen Miets entfallenden Mietzinses dem Eigentümer nachweislich nicht möglich ist.
Da die Umstellung des früheren Steuerstundungsverfahrens auf das Mietbeihilfesystem bisher nur in sehr geringem Umfang erfolgt ist, soll das neue Stundungsverfahren unmittelbar an das alte angeschlossen werden. Dementsprechend ist in der demnächst erscheinenden Verordnung die

bedeuten, zu der der Ausschuh nicht befugt sei. Es könnte hinzu, daß die angekündigte Unterstundung einen Eingriff in die Unabhängigkeit der Gerichte bilden und daher im Hinblick auf Artikel 102 der Reichsverfassung unzulässig sein würde.

Am Deutschlands „Wehrhoheit“

Es gehört nun einmal zu den Eigenarten der „grundtätig neuen Staatsführung“, daß das deutsche Volk über die Aufstellungen und Absichten seiner Regierenden in den großen Problemen der in- und ausländischen Politik zumeist auf dem Umwege über die englische, die amerikanische oder die französische Presse informiert wird. So darf man sich darüber nicht wundern, daß man zum ersten Male durch eine Meldung der französischen Havas-Agentur davon erfahren hat, daß Deutschland in den nächsten Tagen durch seine Botschafter in Paris und London das Problem der deutschen „Wehrhoheit“ aufrollen wird. In diesem Falle beruhte diese Mitteilung zwar nicht auf einem der neuerdings beliebten Interviews, sondern offenbar auf einer diplomatischen Indiskretion; aber entscheidend ist, daß diese Ankündigung von deutscher Seite nicht offiziell demontiert worden ist.

Das Echo, das diese Havas-Nachricht in Frankreich, und übrigens auch in England, erweckt hat, ist nicht gerade verheißungsvoll. Regierungsoffizielle deutsche Blätter trüben ihre Leser damit, daß man, besonders was Frankreich angeht, auf diesen Sturm der Entrüstung gefaßt gewesen sei, und daß im übrigen die Stimmung in den Vereinigten Staaten und namentlich in Italien die deutschen Wünsche viel ruhiger und objektiver betrachte. Bezüglich Italiens mag das ohne weiteres zutreffen; aber man sollte nachgerade begriffen haben, daß die Äußerungen der Zustimmung und der Aufmunterung, die in der letzten Presse Italiens in den meisten Problemen den deutschen Forderungen zuteil werden, uns praktisch noch nie etwas genützt haben und daß Mussolini im entscheidenden Augenblick die deutsche Diplomatie immer im Stich läßt, weil ihm an einem erträglichen Verhältnis mit Frankreich doch weit mehr gelegen ist als an einem abenteuerlichen Schutz- und Trutzbündnis mit Deutschland. Und was die Vereinigten Staaten anbelangt, so kann man nicht einträglich genug vor der Illusion warnen, als ob sich die Regierung und die öffentliche Meinung in Amerika für irgend welche Schritte und Bestrebungen einsetzen werden, die nicht eindeutig im Sinne der Abrüstung liegen. Wer von den USA. eine Unterstützung irgendwelcher Pläne erwartet, die auf eine Angleichung der deutschen Rüstungen nach oben hinauszielen, für den wird es ein böses Erwachen

geben, wenn er darauf irgend welche Hoffnungen setzt.
Der Wehrakte, England von Frankreich in dieser Frage entscheidend trennen zu können, ist nicht weniger verfehlt. Es ist ja gerade der Sinn und der Zweck jenes Konsultativpaktes gewesen, den Paris und London im letzten Stadium der Lausanner Konferenz abgeschlossen haben, eine Einheitsfront vor allem in der Abrüstungsfrage gegenüber dem nationalsozialistisch regierten Deutschland zu bilden. England mag die deutschen Forderungen dazu benutzen, einen stärkeren Druck auf Frankreich im Sinne der Abrüstung auszuüben, es wird sich aber bestimmt nicht zum Anwalt dieser Forderungen machen; das zeigen schon deutlich die zwar besorgten, aber keineswegs freundlichen konservativen Pressestimmen, die die Berliner Havas-Meldung kommentieren.

Das deutsche Rüstungsproblem ist und bleibt also in erster Linie eine deutsch-französische Angelegenheit. Im Reichswehrministerium scheint man das wohl begriffen zu haben und deshalb wurden ja unverbindliche Vorverhandlungen zwischen deutschen und französischen Militärsachverständigen in Genf bereits eingeleitet. Allerdings, wie es scheint, ohne besonderen Erfolg. Indessen gibt es zumindest eine Kategorie von Franzosen, die den deutschen „Umbildungs“-Wünschen nicht grundsätzlich gegenüberstehen; das sind — wen wird es wundern? — die französischen Rüstungsindustriellen, die Morgenluft wittern, nachdem sie lange Zeit unter dem Abdruck der internationalen Abrüstungspropaganda gestanden haben. Zwischen dem „Comité des Forges“ und der deutschen Stahlindustrie laufen zwar wenig sichtbare, aber um so fettere Fäden, die wiederum zu den Generalen und Regierungen beider Länder führen. Das allein erklärt schon, warum selbst die nationalsozialistischen Blätter Frankreichs einer Aussprache mit Deutschland über die deutschen Forderungen nicht grundsätzlich ablehnend gegenüberstehen, allerdings schon jetzt einen ganzen Katalog von Gegenforderungen formulieren, zu denen die Auflösung aller militärischen Verbände, die Internationalisierung der Luftschifffahrt und natürlich auch ein „Détachement“ gehören. Die Unterhaltung verspricht demnach sehr lebhaft zu werden, nach außen — und nach innen!

Schon jetzt läßt sich allerdings feststellen, daß die deutsche Öffentlichkeit durch Sälagerworte auf Ziele festgelegt wird, die schlechterdings unerfüllbar sind und übrigens, wie es scheint, gar nicht von der Reichsregierung erstrebt werden. Dazu gehört z. B. der Ausdruck „Wehrhoheit“. Wenn dieses Wort einen Sinn hat, so doch nur den einer völligen Souveränität, also Selbständigkeit und Handlungsfreiheit, Deutschlands auf diesem Gebiete. Wenn wir recht unterrichtet sind, sind die Pläne des Reichswehrministers von Schleicher viel konkreter, begrenzter und auch realpolitischer als dieses nationalsozialistische Schlagwort. Sonst hätte es ja auch gar keinen Sinn, mit den Franzosen überhaupt verhandeln zu wollen, denn eine hundertprozentige Rüstungsfreiheit wird Deutschland schon im Hinblick auf das zahlenmäßige Uebergewicht seiner Bevölkerung und auf seine industrielle Uebermacht nicht gewährt werden. Schleichers Bestrebungen gehen offenbar nur dahin, die deutsche Reichswehr durch eine kürzere Dienstzeit und durch ein größeres Ergänzungsjahreskontingent, sowie auch durch eine entsprechende, mit den Armeen anderer Staaten vergleichbare Bewaffnung auszubauen zu können.

Man wird zu diesen einzelnen Forderungen — ebenso zu den angekündigten Gegenforderungen der Vertragsmächte — noch öfter Stellung zu nehmen Gelegenheit haben, sobald sie öffentlich zur Diskussion stehen. Aber schon jetzt sei hier auf einen grundsätzlichen Punkt hingewiesen: der diplomatische Kampf, den Deutschland zu führen gedenkt, wird ein so schwerer sein und berührt so viele Probleme der Innen- und Außenpolitik, daß er nur dann Aussicht auf Erfolg hat, wenn das deutsche Volk in seiner großen Mehrheit Vertrauen zu der Regierung hat, die in seinem Namen verhandelt. Eine Regierung, von der das Ausland von vornherein weiß, daß sie im eigenen Volk nichts oder fast gar nichts hinter sich hat, wird und kann auf diesem Gebiet gar nichts erreichen. Damit ist schon gesagt, daß wir die Regierung von Papen für nicht geeignet halten, derartige schwierige Probleme erfolgreich zu lösen. Man komme uns auch nicht mit dem Argument, das wir schon zu Beginn der Lausanner Konferenz hörten und das man abermals gegenüber dem Ausland durchhingen läßt: daß in diesen Fragen das deutsche Volk einmütig sei. Das ist einfach nicht wahr! Die Nationalsozialisten z. B. verstehen unter „Wehrhoheit“ etwas ganz anderes als die sorgsam abgesteckten Pläne von Schleichers, und was die Arbeiterklasse betrifft, wird sie sich schwer hüten, gerade in solchen Problemen, die übrigens nicht nur außenpolitischer Natur sind, eine Blankovollmacht denen zu geben, die sich eingestandenemmaßen nur auf die Macht der Bajonette stützen und die bisher den Beweis dafür schuldig geblieben sind, daß sie diese Macht wirklich unparteiisch anzuwenden gewillt und fähig sind!

Beste Nachrichten

Sprengkapselexplosion in Gera

Ein Kind verletzt
Als Kinder gestern in Gera mit einer Sprengkapsel spielten, ereignete sich eine Explosion. Ein 11jähriges Kind erlitt zahlreiche Splitterverletzungen. Die Polizei leitete sofort die Untersuchung über die Herkunft des Sprengkörpers ein und beschlagnahmte eine außerordentlich große Anzahl von Sprengkörpern.

Snabengesuch für Frenzel

Der Bornimer Amtsrichter Arthur Frenzel, dessen Snabengesuch vom preussischen Justizministerium abgelehnt wurde, hat die Aufforderung erhalten, am 2. September seine Justizhausstrafe in der Strafanstalt Ludau anzutreten. Sein Verteidiger richtete nunmehr ein neues Snabengesuch an den Rechtsausschuß des Preussischen Landtags.

Wilhelm-Meister-Schule

In Frankfurt a. M. wurden die Gedächtnisfeierlichkeiten des Goethejahres im Kaiserpalast des Römers mit der offiziellen Gründung der „Wilhelm-Meister-Schule“ abgeschlossen. In seiner Festansprache wies Oberbürgermeister Dr. Vanthmann darauf hin, daß die neue Schulgründung das Werk eines freien, kulturbewußten und opferwilligen Frankfurter Bürgertums ist und an die stolzen Traditionen der Stadt Frankfurt anknüpft.

Justizministerium gegen Freisler-Klamauk

Jarnow-Ausschuß geht nicht nach Weihen
Das Postenspiel, das der Nazi-Abgeordnete Freisler mit dem sogenannten Jarnow-Ausschuß des Preussischen Landtags in Weihen aufführen wollte, ist durch eine Entscheidung des preussischen Justizministeriums vereitelt worden. Freisler hatte den Untersuchungsausschuß über Justizfragen eigenmächtig nach Weihen geladen und vom Justizministerium die Ueberlassung des Schwurgerichtssaales in Weihen, die Bereitstellung der wegen der Mordtat in Potempa Berurteilten zur Vernehmung vor dem Ausschuh und die Ausschändigung der Akten des Strafverfahrens verlangt. Das Justizministerium hat ihm aber, wie zu erwarten, erwidert, daß es aus rechtlichen Gründen nicht in der Lage sei, dem Ersuchen zu entsprechen. Die Nachprüfung des Verfahrens des Sondergerichts in Weihen würde eine Ausbehnung der dem Ausschuh vom Landtag übertragenen Aufgaben

Zurückgekehrt
San.-Rat Dr. E. Cramer

Praxis wieder aufgenommen!
Dr. Sgaller-Wreszynski
Kinderärztin
Gräbischener Straße 200

Zurückgekehrt
Nervenarzt
Dr. Hirschberg
Königsplatz 8

Zurückgekehrt
Dr. B. Markiewitz
Facharzt für Chirurgie, Nieren- und Blasenleiden
Sprechstunde: jetzt 11-12, 5-5 Uhr

Dr. F. Markiewitz
Augenärztin
10-12, 4-6 Uhr, außer Sonnabend nachmittags
Platz der Republik (Schloßplatz) 9, I.

Zurückgekehrt
Dr. Max Silber
Kaiser-Wilhelm-Str. 18

Zurück
Dr. Kurt Wiener
Heubarzt
Blücherplatz 3
11^{1/2}-12, 5-7

Zurückgekehrt
Dr. Waller Peritz
Zahnarzt
Kaiser Wilhelm Str. 28-30

Zurückgekehrt
Nervenarzt **Dr. Reich**
Neue Schweidnitzer Str. 4
12-1 3-5

Zurückgekehrt
Dr. Schmerei
Friedrich-Wilhelm-Str. 10

Jedem, der an
Rheumatismus
Ischias oder Gicht
leidet, teile ich gern kosten-
los mit, was meine Frau
schnell und billig kurierte.
15 Pfg. Rückporto erbeten
Müller, Obersekretär a. D.
Dresden 116
Walpurgisstraße 9 IV.

Zurück
Dr. Pfeiffer
Agnesstraße 9

Sanitätsrat
Dr. Bannas
Zurückgekehrt

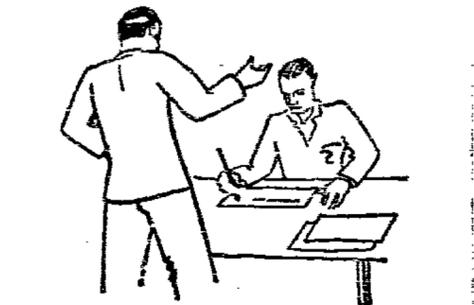
Schlafzimmer
neu, Eiche
mit Nußb.,
vollst. kompl.
RM 485.-
S. Brandt & Co.
Gartenstraße 65, I.
(neben Capitol)

Zurück
Frauenarzt
Dr. Zellner
Kaiser-Wilhelm-Str. 2

Genossen
Genossinnen
Eure Familien-
anzeigen der
Volkswacht

Zurückgekehrt
Dr. FALK
Bohrauer Str. 24

Trauer-
Mäntel und Kleider
Röcke, Hüte u. Schleier
in größter Auswahl
Maß-Anfertigung
innerhalb 24 Stunden
Centawer
Schmiedebrücke 7-10



So geht das nicht weiter!
Wir haben an der falschen Stelle gespart,
unserer Konkurrenz die Taschen gefüllt.
Von morgen an erscheinen unsere Anzeigen
wieder in der unentbehrlichen Volkswacht!

Montag früh
ganz besonders schöne
günstige u. billige

Fabrik-Reste

Die größte Attraktion, eine Unmenge
**Kleiderstoff-
Reste**
nur gute, beste und hochwert. Qualität
kleine Reste zu Verlang., Modern- 35
sierung usw., alle 130 cm
breit, in Längen von ca. 30 cm, jed. Rest
größere Reste 1-2^{1/2} m, hauptsächlich 95
Veloutin, Wollcrêpe de
Caine, Céperomain, schw. Rips-Popeline
durchweg 130 cm breit Meter 1,45,
100 cm breit Meter

Tausende
Waschstoff-Reste
Waschmusselne, Waschmusselne
Meter 45, 35, 28
Trenchenstoffe Mtr. 58 a. Blutdruckmessel
Mtr. 38 a. Schürzensatin Mtr. 68 a.
und kleine Wolmusselne-Reste Mtr. 38 a.

Bedruckte Velour-Reste Meter 45 35
Glattfarbige Satin-Reste Meter 38
Bedruckte Zwirnstoff-Reste Meter 58
Oberhemden Perkal-Reste Meter 38

Zum Modernisieren u. Garieren v. Kleid. etc. bessere
Agfa-Travis u. Bemberg-Kunst- 58
seiden-Reste, b. a. 1^{1/2} Mtr. gr., Mtr.
Bedr. Marocain-Reste ganz wertv. 135
Qual., i. den
schönst. Must., bis 1 Mtr. groß, Mtr.

Hemdentuch- und Wallis-Reste 5
kleine, weiße Stück 10
Bettlinen-Reste Meter 58
130 cm breit Meter
Waschstoff-Reste 80 cm br., Ren- 24
iorcé, Mako,
Madapolame u. Linon, Mtr. 48, 38
Züchenstoff-Reste Deckbettstoffe 45
Meter 79 Pl.
Kissenbreite Meter
Bettwallis-Reste Deckbettst. z. Aus- 58
bess., 1-1,95 m lang,
Mtr. 68 Pl., in Läng. v. 50-95 cm, Mtr.
Küperinlett-Reste federicht, Deck- 85
bohrtr. Mtr. 1,45,
Kissenbreite Meter
Gestreifte Hemdenbarchent-Reste 39
gute Gebrauchsqualität Meter 45
Damast-Tischtücher weiß od. wasch- 138
echte Kanlen,
130/160 cm St. 1,68, 130/130 cm St.
Tüllgardinen-Reste gewebt, m. kleinen 10
Fabrikfehlern, ver-
schied. Brett. u. Läng., Rest 75, 55, 20
Gardinenfügel gew. Tüll bedruckt od. 25
bekarb. Leinen, m. kl.
Schönheitsfehlern, Stück 1,45, 75, 45
Gardinenmüll- und Voile-Reste 35
weiß u. bunt gemustert, mit kleinen
Schönheitsfehlern Meter 75, 55
Querbehänge weiß und farbig (Lam- 35
brequins) kunstseidener
Flammearips, gew. Tüll, Madras, m.
kl. Schönheitsfehlern, St. 1,25, 95, 75
Gesichts-, Küchen-Handtuch-Reste 26
Drell- u. Küper-Qual., 1 Mtr. ig., St.
Möbelsatin-Krepp- u. Kattune-Reste 39
in Längen bis 2 Meter, Möbel-
kattune Meter 68, 45
Möbelkrepp 68 a. **Möbelsatin** 75 a.
Meter 85



Proletarier!
Beseitigt die Hindernisse des
Sprachschweizers Lernens des
Weltsprache Esperanto,
die von Arbeitern aller Nationen
genutzt und verwendet wird

Sil
Das Wäsche
schonend bleicht,
Sil macht auch das Spülen leicht!

Städtische Handelsschulen in Breslau.
1. Höhere Handelsschule
1-jähriger Lehrgang; bei genügender Be-
teiligung auch besonderer Lehrgang für
Abiturienten.
2. Handelsschule
1- und 2-jährige Lehrgänge, bei letzteren
— genügende Beteiligung vorausgesetzt —
auch Sonderkurse zur Erlangung des Zeug-
nisses der mittleren Reife.
Wichtig: Der erfolgreiche Besuch der höheren
Handelsschule und Handelsschule berechtigt
von der Pflicht zum Besuche der lan-
dmännischen Berufsschule.
Beginn der unter 1 und 2 genannten Lehr-
gänge am Dienstag, den 11. Oktober
3. Wahlfreie Abendkurse
6-monatige Lehrgänge; Beginn 1. November.
In Stenographie und Maschinenschreiben
bei genügender Beteiligung auch Viertel-
jahreskurse. Beginn 9. Oktober. Be-
sonderes Interesse erhebt demnachst.
Ankünfte und Anmeldungen bei dem Direktor,
Kornwerkstraße 36/38, I. Stock.
Der Magistrat.

Bettfedern
Damen Anletts
in reicher Auswahl zu billigsten Preisen
Bettfedern-Reinigung
in modernster Anlage — Band 30 Pf.
Vorabmeldung: Fernruf 40415
Größere Mengen werden auf Wunsch abgeholt.
Betten-Spezialgeschäft
Berta Herzig
Breslau, Matthiasstraße 100 (am Waterlooplatz)

Jeder Reichsbannermann
und treue Republikaner
liest die älteste und einzige
Illustrierte Republikanische Zeitung
I. R. Z.
Anerkannt hervorragend redigiert!
Reichstes aktuellstes Bildmaterial!
Modernste Drucktechnik!
Und dabei nur 20 Pf.
Alle Reichsbannergruppen,
Kolporteurs, Volksbuchhandlungen
nehmen Bestellungen an

Nur für 17 Mk.
fertige Anzug aus Ihrem
Stoff, einschl. Zuteilen, auf
Reißbrett, für Sitz Garantie.
S. St., Zimmerstraße 23, I.

Notverkauf
Mauersteine
pro Qd. 25.— frei Bau-
stelle Breslau od. Nähe. Off.
a. B. 109 a Geschäftsst. d. 3tg.

Für Klischees
und Matrizen, die
innerhalb 14 Tagen
nach Ablauf des
Auftrages nicht
abgeholt, kann eine
Gewähr für Aufbe-
wahrung nicht über-
nommen werden.
Berlag
der
Volkswacht

3^{1/2}—4^{1/2} Zimmer-Wohnungen
Eigenheime von 2^{1/2}—6^{1/2} Zimmer
Gemeinnützige Siedlungsgenossenschaft
Eigenheim Eichborngarten e. G. m. b. H.
Breslau, Fliederplatz 177

Einfamilien-Landhaus
3 Zimmer und Küche
1 Morgen Garten
entl. mit Hühnerfarm, im Kreise Trebnitz gelegen,
Gut und billig zu verkaufen. Offerten unter
R. St. 2492 Schleierdruck Trebnitz.

Brauche! Du Geld,
Sei ohne Sorgen,
Leihhaus Wachtel
Wird Dir borgen
Geld auf Pfänder aller Art
Schmiedebrücke 64-65, I. Etage — Tel. 242 19

Leihhaus Langner
bekannt reell
verzogen von Lohestraße 39 nach
Schillerstraße 2 hpt.
Ecke Kaiser-Wilhelm-Straße.

Brockensammlung der Stadtmission
Breslau 17, Bodelschwingweg / Fernruf 608 97
Sie bereut von allem Unbrauch-
baren, Unmodernen, Ueberflüssigen
Kleider, Wäsche, Schuhe, Möbel, auch zerbrochene, Bücher,
Papier, Eisen, Metalle, Glas, Flaschen, Lumpen, Boden-
rummel u. a. m.
Auf Benachrichtigung durch Karte oder
Fernruf wird alles kostenlos abgeholt
Der Erlang kommt der Obdachlosenfürsorge der Stadtmission zugute

Möbel
in großer Auswahl zur
kaufst. billigen
Kassapreis.
Versäumen Sie nicht die
Gelegenheit, bevor Sie
Möbel kauf., mein groß.
Lager
zu besichtigen. Nur ganz
geringe Spesen, deshalb
so billig bei
Israel Eisinger
5 Schwerdtstr. 5
neben Thalia-Theater

**Schrebergarten-
Gelände**
in Breslau-Cawallen, sehr
günstig gelegen, billig zu ver-
pachten. Näheres zu erfragen
Cawallen-Straße 73.

Eis-Vater
Posener Str. 34

Buchhdlg. Volkswacht
Modernes Antiquariat
Breslau 3, Hauptgassenstraße 5

Moderne Küche
vollst. kompl.,
Teilig, mit
Aufwaschtisch
RM 195.-
S. Brandt & Co.
Gartenstraße 65, I.
(neben Capitol)

Berücksichtigt
unsere
Unserernten

Wohnungen
Freundliches
möbl. Zimmer
zu vermieten
Mustel, Andersienstr. 54, II.

96754 stimmten bei der letzten Reichstagswahl für die SPD.
Reflektieren Sie auf die Kaufkraft dieser Masse —
dann inserieren Sie in der „Volkswacht“
dem Organ der SPD.
Wähler in Breslau

Für die Redaktion verantwortlich: Walter Ludwig; für die Anzeigen: Max Totus. — Redaktion: Gräbischplatz 3. — Hauptredaktion: Hufstr. 4. — Druck u. Verlag der „Volkswacht“ G. m. b. H., sämtlich in Breslau.

Breslauer Nachrichten

Messerstechereien

Erfolg des „Maffenparadierganges“

Wie wir gestern mitteilen konnten, waren in den frühen Morgenstunden in der Stadt kleine Zettel verteilt worden, durch die von unbekannter Seite die Angehörigen der Eisernen Front, der Antifaschistischen Aktion und die parteilosen Arbeiter zu einem Maffenparadiergang in der Schweidnitzer- und Gartenstraße aufgerufen wurden.

Was angesichts der verborgen gebliebenen Aufrufe zu erwarten war, ist eingetreten. Kommunistische Anhänger fanden sich in den genannten Straßen ein und sehr schnell waren daraufhin auch die Braunhosen zur Stelle, die sich Gelegenheiten zu Prügeleien nie entgehen lassen wollen.

Gegen 19.30 Uhr kam es in der Nähe von Wertheim zu einer Auseinandersetzung zwischen einem Nazi- und einem Kommunistentrupp, wobei der letztere zahlenmäßig stärker war. Ehe die Polizei einschreiten konnte, waren ein Nazi durch einen Messerstich in den Rücken und drei Kommunisten durch Schläge mit Koppelschlössern ins Gesicht und auf den Kopf verletzt worden.

Auch in der Tauenhienstraße kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Nazis und Kommunisten. Dabei wurde ein Anhänger der KPD durch einen Messerstich in die Schulter verletzt. Während es in diesem Falle gelang, den Nazi-Messerhelden zu entkommen, wurden bei dem ersten Zusammenstoß in der Schweidnitzer Straße drei Beteiligte zwangsgewaltig.

Unsere Voraussage, daß Aktionen dieser Art geeignet sind, Arbeiter ins Juchtaus zu bringen, hat sich eindeutig bestätigt. Weder der kommunistische noch der nationalsozialistische Weltanschauung wird durch die gestrigen Zusammenstöße organisatorisch oder geistig irgendein Vorteil erwachsen, aber die drei festgenommenen Proleten sind von den geheimnisvollen Drahtziehern des „Maffenparadierganges“ mit dem Willkürgeiz der Terror-Notverordnung in Konflikt gebracht worden. Das ist aber auch der einzige Erfolg.

Erfreulich ist es, daß die Angehörigen der Eisernen Front der geheimnisvollen Parole nicht gefolgt sind. Wer nicht den Mut aufbringt, sich als Zeitanfänger irgendwelcher Aktionen zu bekennen, hat auch in Zukunft nicht auf unsere Gefolgschaft zu rechnen und kann es sich nächstens eripen, aus geheimnisvollem Dunkel an die Eisernen Front zu appellieren.

Wie wir noch erfahren, handelt es sich bei den Zwangsgewaltigten um einen Anhänger der Nazis und zwei kommunistische Parteigänger.

Die Sache mit Buchner

Zu dem Artikel „Jeder lehrt vor seiner Tür!“ in der Beilage der „Volkswacht“ vom 24. August wird uns vom christlichen Zentralverband der Arbeitnehmer öffentlicher Betriebe und Verwaltungen geschrieben:

Bei einer Kassenrevision am 8. Juli 1932 wurde in der Kasse des Gewerkschaftssekretärs und Stadtverordneten Buchner ein Defizit von 769,58 RM. durch den Revisor aus Köln festgestellt. Nach eingehender Prüfung wurde ermittelt, daß B., der von dem Ergebnis selbst überrascht war, Vorhülle, die er der Kasse entnommen hatte, nicht rechtzeitig abgedeckt hat, und dadurch die Heberlohn über die Kassenführung verlor. Daraufhin hat der Zentralvorstand des Verbandes beschlossen, Herrn B. zum Monatslohn zu entlassen. In der Aufrechnung mit Herrn B., der auch von der Zentrale ein Darlehen für den Erwerb seines Hauses in Zimpel erhalten hatte, wurde dieser Betrag zu Lasten des Herrn B. gefahren. Zwecks Sicherstellung des Geldes ist unter dem 26. August 1932 die Eintragung einer Hypothek auf sein Grundstück in Zimpel durch das Amtsgericht in Breslau erfolgt. Diese Hypothek ist mit 6 Prozent zu verzinsen, so daß ein Verlust dem Verbands nicht entsteht. Die Annahme, daß B. 18.000 Mark unterschlagen hätte, stimmt auf keinen Fall. Nach Lage der Dinge und aus oben genannten Gründen bestand keine Veranlassung, gegen B. etwas zu unternehmen.

Wir haben der Zuschrift gern Raum gewährt, doch bleibt uns auch weiter an der Sache allerlei mysteriös. Uns ist der Verlust, den Buchner seinem Verbands beigefügt hat, sogar auf über 18.000 Mark angegeben worden.

Der Großfender im Betrieb

Wie die Oberpostdirektion kürzlich bekanntgab, müßten zur Verbesserung der Antennenwirkung des Großfenders noch einige technische Änderungen vorgenommen werden. Nachdem diese nunmehr durchgeführt sind, wird der Großfender am heutigen Sonnabend, beginnend mit dem Nachmittagskonzert um 16.30 Uhr, das Programm der Schlesischen Funkstunde endgültig übernehmen und damit dem regelmäßigen Betriebe übergeben werden.

Gerhart Hauptmann-Ehrung der Schriftsteller

Während der Breslauer Hauptmann-Tage findet am Sonnabend, den 3. September, 17 Uhr, im Saale des Savoy-Hotels eine Gerhart-Hauptmann-Ehrung des Schutzverbandes Deutscher Schriftsteller E. V. (Gau Niederschlesien) statt, dem der Dichter als Mitglied angehört. Das Programm der Feier wird umrahmt von Vorträgen des Hennig-Quartetts, des Kompositionen-schlesischer Autoren, und zwar Adagio von Hermann Buchal und ein Allegro von Gerhart Strecke spielt. Ernst Scherke begrüßt Hauptmann mit einem schlesischen Vortrags und der Barocke Fritz Ernst Bettauer wird dem Dichter mit einer Ansprache die Ehrenurkunde, durch die ihm die Ehrenmitgliedschaft verliehen wird, überreichen. Die Ehrenurkunde ist eine Arbeit der schlesischen Graphikerin Schlags Hoff.

Gesunde Frau — gesundes Volk

Ausstellung des Deutschen Hygiene-Museums Dresden

Eine sehr interessante und lehrreiche Ausstellung beherbergt zur Zeit das Ausstellungsgelände an der Jahrhunderthalle. Die Eröffnung erfolgte heute vormittag, doch hatte die Presse gestern bereits die Gelegenheit einer Vorbesichtigung. Um es vorweg zu nehmen:

Jede Frau sollte diese Ausstellung besuchen.

Es handelt sich um eine Wanderausstellung des Hygiene-Museums in Dresden unter Beteiligung des Breslauer Gesundheitsamtes, verschiedener Frauenverbände und Frauenschulen, der Krankenkassen und wirtschaftlicher Faktoren.

Die Ausstellung füllt das ganze Gebäude, und fundentlang kann man sich in ihre Einzelheiten vertiefen, ohne überhaupt fertig zu werden. Nach einer nur flüchtigen Betrachtung raten wir den Besuchern, sich nach Betreten des Ausstellungsgeländes gleich nach rechts zu wenden, in die wissenschaftliche Abteilung. Sie bietet zunächst allgemein Belehrung über Geburtenrückgang, zukünftige Alterssicherung in Deutschland, die sehr zur Heberalterung neigt, über Stillung des Kleinfundes, Kinderpflege, Spielzeug und Spielplätze, und führt dann in eine

Sonderabteilung der schlesischen Hebammen.

Natürlich haben die Hebammen den Frauen allerhand Belehrungen zu sagen. Nur für Erwachsene ist der Zutritt zu einem Raum, der an Modellen die Geburtsorgänge zeigt. Dabei interessiert insbesondere auch eine Figurensammlung über die Geburtshilfe der Naturvölker. Es geht halt so auch, aber im zivilisierten Europa können diese Methoden bestimmt nicht zur praktischen Anwendung empfohlen werden. Es folgen Abteilungen über Geschlechtskrankheiten, von denen die eine für jugendliche Personen (man streift noch, ob vom 14. oder 16. Lebensjahre ab) nur in Begleitung von Erwachsenen zur Besichtigung frei ist.

Man kommt dann in Abteilungen, die über Tuberkulose, Krebs, Berufskrankheiten, Verhütung von Unfällen, Kleidung und Schönheitspflege, Baden, Sport und Gymnastik, Freizeit, Ferien und Nachruhe informieren und belehren. Ein Bildapparat zeigt,

was die Hausfrau Tag für Tag zu tun hat.

Zurwahr, sie ist geplagt, und es lohnt sich schon sich einmal ein paar Minuten in ihr mühsames Schaffen zu vertiefen. Doch die Frau leistet auch recht viel unermüdete Arbeit, richtiger, sie muß sie leisten, weil wir uns noch nicht so recht

dem alten in das neue Heim umgestellt haben. Vielleicht hilft die Ausstellung weiter dazu, eine Menge von veraltetem Blunder aus unseren Wohnungen zu entfernen.

Allerhand Wichtiges über Gesundheitspflege bei Erwachsenen und Kindern hat auch der Landesverband schlesischer Zahnärzte zu sagen. Nachdem wir noch über Nähmaschinen und allerhand Nahrungsmittel die verschiedenartigsten Belehrungen genossen, kommen wir in eine

Abteilung des Hauptverbandes der deutschen Krankenschwestern.

Eigentlich ist das eine Ausstellung für sich, die in Schlesien manchem fehlt. Ohne hier auf Einzelheiten einzugehen, sei eine nähere Besichtigung allen Besuchern der Ausstellung hiermit sehr empfohlen.

Daß die Landwirtschaftskammer den Frauen allerhand Wissenswertes zu zeigen hat, ist sehr zu begreifen, sind es doch vor allem die landwirtschaftlichen Erzeugnisse, mit deren praktischer Zubereitung die Frauen einen großen Teil ihrer Arbeitszeit verbringen.

Der Soziale Frauendienst unterrichtet über seine Hauptzwecke: Hauspflege, Krankenpflege, Altersheimhilfe, Unterhaltung gemeinnütziger alkoholfreier Speiseanstalten, Näh- und Tischstuden, Krippen und Rechtsauskunft. Es folgen Ausstellungen der Breslauer Mädchenschulen, in denen nicht nur auch Handarbeiten gelehrt, sondern auch Unterricht in Säuglings- und Krankenpflege erteilt wird. Die Abteilung der Montessori-Schule war bei der Besichtigung noch im Entstehen begriffen und soll erst Montag vollständig sein.

Die Schlesische Frauenschaft und der Vaterländische Frauenverein sind ebenfalls vertreten und ferner die Frauenberufsschule.

Den Schluß bildet eine sehr umfangreiche gewerbliche Abteilung, in der sich die Frauen über allerlei lohnende Bezugsquellen informieren können.

Wer die ganze Ausstellung besichtigen will, wird sehr viel Zeit mitbringen oder sie mehrmals besuchen müssen. Die Preise brauchte unter geeigneter Führung mehr als zwei Stunden, um wenigstens einen Gesamtüberblick zu gewinnen, ohne daß die Einzelheiten der Ausstellung mehr als flüchtig gezeitigt werden konnten. Keine Frau wird die Ausstellung verlassen, ohne eine Fülle von wertvollen Anregungen, vielleicht für das ganze Leben, mit nach Hause zu nehmen.

Die Klassenjustiz beim Sondergericht

Trotzdem die Nationalsozialisten täglich die Straßen unsicher machen, sich Übergriffe aller Art erlauben, mit einem eigens hierzu angeschafften Kraftwagen planmäßig Gewalttaten begehen, steht man auf der Anklagebank der Sondergerichte, insbesondere des Breslauer Sondergerichts stets nur Angehörige der Linksparteien bzw. deren Mitläufer an.

Am Freitag hatten sich vor dem Landgericht wiederum zwei — angeblich ehemalige — Kommunisten wegen Brechung des Landfriedens zu verantworten. Der erste Angeklagte war der **Maschinentechniker R. Köchel**, der bereits mit einigen anderen Gefinnungsfreunden vor Tagen wegen einiger Vorfälle am 22. Oktober angeklagt aber nicht erschienen war, so daß erst Haftbefehl gegen ihn erlassen wurde. Köchel wurde durch einen gewissen

Parteilager geworfen worden waren und zu einigen unbesonnenen Gegenaktionen der Menge geführt hatten — Arbeitermassen ritt, sich an einem Polizeipferd „vergriffen“ hatte.

Schmidt fühlt sich durch das Pferd des berittenen Wachtmeisters Arndt bedrängt und fiel ihm in seiner Angst in die Fügel. Er hatte vergessen, daß Pferd und Werd nicht dasselbe ist, daß man zwar einem Zivilpferd, nicht aber einem Polizeipferd in die Fügel fallen darf. Arndt erlittete Anzeige und Schmidt hatte sich nun um dieser lächerlichen Papalie willen vor dem Sondergericht zu verantworten, das ihm ebensowenig Glauben schenkte, wie ganz selbstverständlich Staatsanwaltschaftsrat Patjchowski, der einen Aufruhr und einen tödlichen Angriff — wohlgerichtet eines unbewaffneten Zivilisten gegen einen berittenen, schwer bewaffneten Schupmann — feststellte und drei Monate, drei Wochen Gefängnis beantragte. Das Sondergericht folgte dem Antrag und Schmidt wurde sofort abgeführt, um nun drei Monate lang darüber nachzudenken wie man als preussischer Untertan mit amtlichen Pferden umgeht.



Jedes Mitglied der Eisernen Front trägt in diesen Tagen die drei Pfeile und grüßt laut und vernehmlich jeden Mitkämpfer!

Arthur Neumann, der in dem Verfahren gegen die Anderen freigesprochen worden war, schwer belastet, der behauptete, daß Köchel den bei einem Zusammenstoß am Waterlooplatz schwer verletzten Nazimann Benke gestochen habe. Nach Neumanns Angabe habe Köchel sogar erklärt, er hätte „heute sein Messer eingeweiht“, sein Messer habe „zum ersten Male Arbeit“ bekommen. Neumann wurde wegen Verdacht der Mithäterchaft nicht verurteilt und ein anderer unbeteiligter Zeuge erklärte, der Messerstecher habe ganz anders ausgesehen, aber Staatsanwalt Patjchowski glaubt prinzipiell nur Belastungszeugen und beantragt mit beneidenswerter Unbescheidenheit schlankweg 1 1/2 Jahre Zuchthaus gegen R. Das Sondergericht ging hier allerdings nicht mit, sondern hielt lediglich Landfriedensbruch des Köchel für erwiesen und verurteilte ihn dessenthalb zu „nur“ 6 Monaten Gefängnis.

Die Vorfälle in der Bunzlauer Straße bei der Beerdigung des von den Nationalsozialisten ermordeten Sportgenossen Gütcher behandelte eine Verhandlung gegen den Arbeiter Paul Schmidt, der hier, als die Polizei sehr rücksichtslos und ohne Anlaß zwischen die nur langsam aus der engen Straße — in der kurz zuvor Steine aus den Fenstern nationalsozialistischer

Gerhart Hauptmann-Feier der Breslauer Arbeiterschaft

Bei der Gerhart Hauptmann-Feier des Arbeiter-Bildungs-Ausschusses Breslau, Sonntag, 4. September, vormittags 11 Uhr, im großen Konzerthaus-Saal, wird Gerhart Hauptmann selbst zugegen sein. Der Dichter wird auch selbst das Wort ergreifen. Da die Nachfrage nach Eintrittskarten sehr groß ist, empfiehlt es sich, sich bald solche zu sichern (Partei-Sekretariat, Volksbuchhandlung, Barasch).

Sommerfest in Döpelwitz

Obwohl uns der Umzug, politische Ansprachen und Rezitationen sowie das Mitführen von Fahnen politischer Parteien und Verbände verboten ist, führen wir unser Sommerfest durch. Alle Parteigenossen und alle Sympathisierende zeigen ihre Verbundenheit mit der proletarischen Jugend und kommen mit ihren Familien.

Kinderbelustigungen, Jugendspiele, Sprechchor und Musik verbürgen im schönen, schattigen Garten von G. Rathmann einen schönen, abwechslungsreichen Nachmittag. Ein Zirkus mit seltenen Tieren, exotischen Menschen und andere Sensationen (Raketenauto) tritt auf. Ab 4 Uhr Tanz

Wir erwarten euch alle
Spezialistische Arbeiter Jugend, Heim 6.
Arbeiterkinderfreunde, Abteilung 11.



Etwas ganz Neues

ist eine solche Qualitäts-Zigarette für 3! Pfg.
Es ist zu verstehen, daß Bulgaria Sport teurere Zigaretten geradezu überflüssig macht.

BULGARIA SPORT, die 3 1/3 der Bulgaria
6 Zigaretten mit Gold 29 Pfg. mit Sport-Photos

Meisterkur

Zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung veranstaltet die Handwerkskammer zu Breslau bei genügender Beteiligung in Kürze einige Kurse in Buchführung, Wechselrecht und Gelehrtes. Die Kurse finden im Tageskursus einmal wöchentlich Montag von 14 bis 18 Uhr und in Abendkursen zweimal wöchentlich Dienstag und Donnerstag von 18 bis 19.30 Uhr und 19.30 bis 21 Uhr statt. Anmeldeungen werden im Büro der Handwerkskammer, Blumenstraße 8 II, Zimmer 15, entgegen genommen. Die Kursgebühren betragen 15 Mark.

Gestörtes Geschäft

In der Markthalle II, Gartenstraße, bemühte sich gestern vormittag ein Mann, zwei Gänse und drei Hühner an einen Händler zu verkaufen. Inoffiziell fand er auch einen Abnehmer. In dem Augenblick aber, in dem die finanzielle Seite des Geschäfts geregelt werden sollte, tauchte ein Kriminalbeamter auf und verlangte vom Verkäufer eine Legitimation und eine Angabe über die Herkunft der Gänse und Hühner. Darauf war der Verkäufer nicht gefaßt und seine Angaben waren wenig glaubwürdig, weshalb die Polizei das Geflügel beschlagnahmte und nun Nachforschungen anstellt, ob und wo es gestohlen sein könnte.

Von einem Lastauto umgerissen

murde gestern mittag der radfahrende Arbeiter K. vom Schmiednitzer Stadtgraben, der die Lauengienstraße entlangfuhr und ohne Zeichen zu geben, wenden wollte. Ein hinter ihm kommendes Lastauto riß ihn um. Mit erheblichen Verletzungen mußte ihn der Führer des Lastautos in das Brüderkloster schaffen.

Opfer der Oder

In der Nähe des Wappenhofes konnte gestern abend von mehreren Personen die Leiche eines Mannes aus der Oder geborgen werden, der beim Baden ertrunken ist. Es handelt sich, wie die polizeilichen Feststellungen ergaben, um den 52jährigen Heizer Franz B. aus der Ofener Straße 25.

Ringkämpfe im Zirkus Busch

Die internationale Ringkampfkonkurrenz um die Mittelmeerrings-Europameisterschaft 1932 im Zirkus Busch kann von heute an mit einer besonderen Spannung aufwarten. Der südböhmische Meister Bruno Mosig (Breslau) forderte die Teilnehmer des Wettbewerbs heraus, und die Kampfleitung gab diesem „Ersten Schritt“ des Breslauer im Berufslager, der über keine Aufnahme in den „Internationalen Ringerverband“ entscheidet, fast. Bekanntlich kam Mosig bei den Ausscheidungskämpfen zu den Olympischen Spielen nur durch Verletzung um den Erfolg. Am heutigen Sonnabend wird Mosig (Breslau) gegen Kainer (Bayern) seine Klasse zu beweisen haben. Ferner ringen heute Uhrens (Weißalen) gegen Zwanoß (Wulgarien), Reiber (München) gegen Trinkl (Wien), Motyla (Prag) gegen Czizuchin (Rußland), Bognar (Siebenbürgen) gegen Kawaß (Berlin).

Größten Beifall der zahlreichen Zuschauer löste es am Freitag aus, als verkündet wurde, daß die Kampfleitung die Herausforderung des Breslauer Mosig angenommen hatte. Im Einleitungskampf des Tages hatten Baroin (Ungarn) und Reiber (München) unentschieden gerungen, während der deutsche Amateurreisler Trinkl (München) seinen Gegner Kawaß (Berlin) nach neun Minuten durch Hüftschwung aus dem Stand auf die Schultern brachte. Motyla (Prag) und Uhrens (Weißalen) kamen in den ersten drei Gängen zu keiner Entscheidung. Der Russe Subakoff war über Kaber (Königsberg) schon nach vier Minuten durch Untergriff von vorn siegreich. Der erste Entscheidungskampf wurde von Bognar (Siebenbürgen) verloren, der nach 80 Minuten Gesamtzeit die Ueberlegenheit von Szandor Nagy (Budapest) anerkennen mußte.

Am Sonntag erfolgt dann der zweite Start des südböhmischen Amateurreislers Bruno Mosig (Breslau) innerhalb der Mittelmeerringskonkurrenz im Zirkus Busch, und zwar wird er gegen Kaber (Königsberg) anzutreten haben. Da außerdem Motyla (Prag) gegen Döring (Bremen), Uhrens (Weißalen) gegen Reiber (München), Baroin (Ungarn) gegen Katagallo (Italien) und Trinkl (München) gegen Szandor Nagy (Budapest) ringen, ist ein Kampfabend mit abwechslungsreichen Kämpfen gewährleistet.

Neues vom Zoo

Ein spudender Vogel. — Das Sorgenkind „Urbine“. — Schwimmbad Ameisenbären. — Freudige Rängarub-Ereignisse.

Da am 1. September die Frist zur Einbindung unserer Preisauschreibens „Kinder zeichnen Tiere“ abläuft, sei noch einmal darauf hingewiesen, daß die Umschläge oder das Verpackungsmaterial der Zeichnungen natürlich nicht den Namen des Absenders enthalten dürfen. Neu angekommen ist ein seltener nordischer Vogel, nämlich ein Eiskrämpvogel, der auf den ersten Blick an Möwen erinnert, aber doch ganz verschieden von dieser Gruppe ist. Neugierig ist am auffallendsten eine lange Röhre auf seinem Schnabel, in die die beiden Nasenöffnungen einmünden. Bekannt ist die Eigentümlichkeit der Sturmvogel, bei Gefahr eine tranartige Flüssigkeit in weitem Bogen dem Angreifer entgegenzuspielen. Es sind also sozusagen die Lamas unter den Vögeln, und zwar ist diese Kunst schon bei Reiflingen ausgebildet. Wahrscheinlich beruht darauf der alte Seemanns-Aberglaube, daß gefangene Sturmvogel an Bord seetrank werden, während das Spielen hier in Wirklichkeit mit Seetranke natürlich nichts zu tun hat. Die im letzten Bericht ausgesprochene Hoffnung, zu unseren ausgewählten Schneesowen Löpeln noch einige Jungtiere dazu erwerben zu können, hat sich inzwischen erfüllt. Die Jungen, die im vorigen Jahr erkrankt sind, sind schwarz und weiß gezeichnet und zum Erstaunen vieler Besucher kleiner als die ausgefärbten Vögel. Die meisten Jungvögel sind ja nach Vollerlegung der ersten Mauser genau ebenso groß wie drei- oder vierjährige, da das erste fliehende Federkleid meist monatelang in Funktion bleibt und die Größe der Schwinge dem Körpergewicht natürlich genau angepaßt sein muß. — Das Sorgenkind des Zoo ist zur Zeit immer noch der kleine Seelöwe. Obgleich er keine Suppe aus Milch und Lebertran mit größtem Appetit verzehrte, konnte doch eine Gewichtszunahme nicht erzielt werden. Es wurde deshalb seiner Milchsuppe noch gemahlener Fleisch von frischen grünen Erbsen beige, obgleich bekannt ist, daß junge Seelöwen bei normaler Ernährung durch die Mutter erst mit 8 oder 9 Monaten anfangen, feste zu fressen. Da die kleine Seelöwe in der letzten Woche aber ein Pfund zugenommen hat, darf man hoffen, den richtigen Weg eingeschlagen zu haben, und es ist ja auch erkauntlich, daß das kleine Tier jetzt fast 7 Wochen ohne die natürliche mütterliche Ernährung ausgehalten hat. Trotz der zweifellosen Unterernährung wächst „Urbine“ immer weiter. Sie wiegt allerdings erst gegen 14 Pfund und mühte eigentlich schon das doppelte Körpergewicht haben. — Elefantenbad bei gutem Wetter täglich um 16.30 Uhr. Der kleine Elefant „Gretel“ wird mehrmals täglich frei im Garten spazieren geführt. An den heißen Tagen der letzten Woche badeten auch die Ameisenbären häufig und das Männchen zeigte sogar, daß es gut schwimmen kann, wobei es nur den Kopf außer Wasser hielt und mit den kräftigen Vorderbeinen wie ein Hund paddelte. Das im Frühjahr den Hagenbeid entworbene weibliche Kieselrängarub ist am liebsten tragend, denn es zieht die Öffnung seines Buntels hinter mit den Krallen der Vorderpfoten auseinander und vertritt hineinragenden — nach unseren Erfahrungen ein ziemlich häufiger Beweis, daß ein freudiges Ereignis zu erwarten ist.

Freibrief für Landfriedensbruch

Keine Strafverfolgung wegen des Ueberfalles auf das Schmiedeberger Arbeitslager

Der Leiter des Schmiedeberger Arbeitslagers der Sozialistischen Arbeiter-Jugend in Schmiedeberg hatte vor einiger Zeit gegen den SA-Führer Schwarz und gegen den SA-Mann Schend bei der Staatsanwaltschaft Hirschberg Strafanträge wegen Freiheitsberaubung und Körperverletzung gestellt.

Wie erinnerlich, waren die beiden Beschuldigten an der Spitze jener SA-Truppe, die am Abend des 8. Juli das Arbeitslager in Schmiedeberg umstellten hatten, wobei es anschließend zu einer großen Schlägerei zwischen auswärtigen SA-Leuten und Schmiedeberger Arbeitern kam, da die SA-Leute in Sperrkette gegen die Schmiedeberger Arbeiter vorgegangen waren. Auf diese Strafanträge ging jetzt nachstehendes Schreiben der Staatsanwaltschaft ein:

Auf Ihre Strafanträge vom 9. Juli 1932 gegen den Förster außer Dienst Schwarz in Schmiedeberg wegen Freiheitsberaubung und den Schlosser Friedrich Schend in Schmiedeberg wegen Freiheitsberaubung und Körperverletzung: Ein Einschreiten gegen die Genannten wegen Freiheitsberaubung lehne ich ab. Am 8. Juni 1932 hat vor dem Galtshaus „Zum Schlüssel“ in Schmiedeberg eine Schlägerei zwischen Angehörigen der Eisernen Front und Nationalsozialisten aus Hirschthal-Erdmannsdorf stattgefunden, wobei die ersteren die Angreifer gewesen sind. (Die Red.) Dem Beschuldigten war mitgeteilt, daß sich auf Seiten der Eisernen Front auch Mitglieder des Arbeitslagers in Schmiedeberg beteiligt haben. Sie haben deshalb das Lager abgesperrt, um dies durch die Polizei feststellen und das Lager nach Waffen durchsuchen zu lassen, zumal auch aus dem Lager eine Schusswaffe auf Schwarz gerichtet worden ist (was lediglich Schwarz behauptet). Die Beschuldigten waren hierzu nach § 127 der Strafprozessordnung befugt oder konnten sich hierzu wenigstens für befugt halten. Sie haben daher — mindestens subjektiv — nicht rechtswidrig gehandelt.

Diese Ablehnung der Einleitung eines Strafverfahrens gegen nationalsozialistische Landfriedensbrecher übersteigt wohl alles bisher Dagewesene. Jeder Nazi-Schwindel wird bei gewissen Staatsanwälten einfach als Tatsache verbucht. Es handelt sich hier um zwei völlig verschiedene Vorfälle. Aus der Tatsache, daß verschiedene Mitglieder der Eisernen Front mit auswärtigen Nationalsozialisten in der Nähe des Galtshaus „Zum Schlüssel“ einen kleinen Zusammenstoß hatten, konträrter der Herr Staatsanwalt für die SA und damit auf Kosten der angeklagten SA-Führer Schwarz den Rest der Nazis — zwei Stunden später (!) mit Hirschberger SA. das Arbeitslager zu umstellen!

Nach der Theorie der Hirschberger Staatsanwaltschaft kann — oder gelten für Arbeiterorganisationen andere juristische Maßstäbe? — also jede politische Organisation das Gebäude einer ihr feindlichen politischen Organisation umstellen, wenn sie sich zufällig einmal „subjektiv dazu berechtigt“ fühlt!

Nach der Theorie der Hirschberger Staatsanwaltschaft kann — oder gelten für Arbeiterorganisationen andere juristische Maßstäbe? — also jede politische Organisation das Gebäude einer ihr feindlichen politischen Organisation umstellen, wenn sie sich zufällig einmal „subjektiv dazu berechtigt“ fühlt!

Blutige Eifersuchtstragödie

Eine blutige Familientragödie spielte sich am Freitag früh gegen 5 Uhr in Liegnitz in der Sedanstraße ab. Die Inhaberin des Restaurants „Weißer Schwan“, Anna Franke, batte im Mai ihren Ehemann, von dem sie seit 18 Jahren getrennt lebte, zurückgerufen. Wegen der Eifersucht des Mannes kam es aber seither oft zu schweren Szenen und am Donnerstag nachmittag ging Frau Franke sogar mit einer Eisenkette gegen ihren Mann vor. Franke verließ dann das Haus, als er gegen 3 Uhr früh zurückkam, forderte er Einlaß, schlug Lärm und zertrümmerte einige Scheiben. Hierauf wurde die Türe aufgerissen und zwei Schüsse von seiner Frau auf ihn abgefeuert, die nicht über seinen Kopf hinweggingen. Beim Eintreffen des Ueberfallkommandos hatte sich Frau Franke in ihrer Wohnung im ersten Stock eingeschlossen. Sie wurde von der Polizei aufgefordert, die Wohnungstür zu öffnen, weigerte sich aber. Plötzlich fiel in der Wohnung ein Schuß und als die Tür eingeschlagen wurde, fand man Frau Franke mit einem Schuß unter dem Herzen auf dem Sofa liegend auf. Sie wurde schwer verletzt ins städtische Krankenhaus überführt.

Die Polizei nahm im Verlauf der weiteren Untersuchung einen der Gastwirtschaft gegenüber wohnenden Geschäftsmann fest, der sich im Hause der Eheleute Franke in einer Bodenkammer versteckt hatte. Man vermutet, daß er in Beziehungen zu Frau Franke stand und ihr die Waffe, einen alten Militärrevolver, in dem sich noch sechs Schuss befanden, verschafft hat.

„Brächtige Kerls“

Im „Schlesischen Beobachter“ ist ein stimmungsvoller Bericht über einen Besuch, den ein Pressevertreter zusammen mit Luetegebirne und Feme-Heines den Beuthener Bezirksleiter abholte, veröffentlicht, der einige Aufmerksamkeit verdient. Schreibt doch der Nazi-Presseschmod, offenbar um die vielleicht irgendwo doch auftauchenden Beklemmungsgefühle über die moralischen Qualitäten der Mörder in das nazistische Unterbewußtsein zu verdrängen, da u. a.:

„Brächtige Kerls, die SA- und SS-Männer einer wie der andere kramen und starr, treu und ungetrübten. Freude und Wehmut zugleich steuert dem Besucher über den Rücken. Das sollen Mörder sein, diese wackeren Männer? Das sollen Blutbestien sein, die aus feigen Uebermut und teurer Wurdlosigkeit den politischen Anjurgenen Vorkampf umlegen? Nein und abermals nein! Wer mit diesen Männern spricht, der nimmt die Gemüthsruhe mit nach drinnen: Hier hat man nicht Mörder, sondern heldenbegeistert mit dem Tod zu tun. Sie sind alle jung. Andere Ehrgeiz und unfer Vaterland das man zu Boden trat, zu Boden und zu rettendigen. Wenn diese Tat aus Augenblicksentscheidungen ohne weiteres Dazutun eben Tat wurde — dann blieben ihre Hände und ihre Seelen rein.“

Sie sind ja nicht ohne Schuld bemüht und freudig bewegt, wie Kinder bei einer Befehlsgebung, lassen sie sich die Gesenken, Blumen, Zigaretten und Champagner in die Hände drücken, verbergen sich dantes, rütteln und schütteln die Schultern der Besucher und sind aufgeregter, bis wieder eine Runde kommt, bis alle Beileid durch einen harten Schlag verstreut: „Kommen wir aber nun bald los!“

„Warten, Jungen!“ Sie schlagen befehlsgemäß die Fästen zusammen. „In Reich, jawohl, wie werden!“

„Brächtige Kerls, was? Sogar im Kerker schlagen sie nach deutscher Untertanenart die Hacken zusammen, auch ein Augenblicksimpuls“, wie damals zu nächstlicher Stunde in Potempa, als sie acht Mann hoch einen wehrlosen Menschen zu Tode trampelten. Natürlich waren die brächtigen Kerls, die „Helden“ sehr ergrimmt über die „bürgerliche und rote Journalistik“, die gemeiner Weise nicht einmal für die Vollstreckung der Urteile eintritt, sondern ihre ablehnende Haltung zur Todesstrafe beibehält, handelt es sich auch um erbarmungslose, vertierte Gegner. Daß übrigens die Meinungen über Heldennut und angewandte Vaterlandsliebe auch außerhalb des „Marxismus“ weit auseinandergehen, zeigt die deutschnationalen „Schlesische Tagespost“, die ausdrücklich feststellte, daß dieser Fall eine gemeine Mordtat und keine nationale Tat sei.

Eine beloffene Geschichte

die am 19. und 20. April in Hindenburg OS. zu lebhaften Zusammenstößen einiger angetrunkenen Arbeiter mit der Polizei führte, fand jetzt ihr Nachspiel vor dem Kreiswider Sondergericht. Obwohl festgestellt, daß der Zusammenstoß, bei dem die Polizei mit Pfeifern und Schießwaffen attackiert worden war, keine politischen Motive hat, wurden überaus harte Strafen gefällt. Das Sondergericht verurteilte den 42jährigen Monteur Emil Pachetta wegen schweren Landfriedensbruchs und schweren Auftruffs zu zwei Jahren Zuchthaus, den 20jährigen Tischlergesellen Reinhold Bakalora und den Arbeiter Schwan wegen schweren Auftruffs und Landfriedensbruchs zu je einem Jahr sechs Monaten Gefängnis, die Angeklagten Rogacki, Kirschnick, Hoffmann und Przychilla wegen Auftruffs in Tateinheit mit Landfriedensbruchs zu je einem Jahr Gefängnis, Sakki wegen Landfriedensbruchs zu vier Monaten Gefängnis. Die Angeklagten Kapka, Wischa, Michalski, Kalenda und Pawlenta wurden freigesprochen.

Gründers. Waffenfunde bei Kommunisten. Während gegen den kommunistischen Arzt Dr. Berndt aus Kolsitz vor dem Glogauer Sondergericht verhandelt wurde, fand in seiner Wohnung und bei andern Kommunisten eine Hausdurchsuchung statt. Man fand verschiedene Seitengewehre, Dolche, Revolver, Pistolen, Schlagschwerter und Munition.

Alteher, Kreis Grünberg. Weiße Reize. In der Nähe ging ein französischer kleiner Luftballon nieder. Er kammt, wie

aus einer angebrachten Karte ersichtlich war, aus Montrottier im Rhonedepartement, wohin eine Verständigung abgehandelt wurde.

Hirschberg. Leichenfund im Großen Teich. Aus dem Großen Teich wurde die Leiche eines Mannes gezogen, die nur mit Badelohse bekleidet war. In den Kleidern des Toten am Ufer wurden keine Ausweispapiere vorgefunden. Der Tote hatte einen Trauring in der Gravierung G. L. 12. 7. 25. Wahrscheinlich ist der Mann, der etwa 45 Jahre alt sein dürfte, beim Baden von einem Herzschlag betroffen worden.

Hindenburg. Denizenschieber festgenommen. Beamte der Zollfahndungsstelle Oppeln verhafteten in Hindenburg den in Rattowitz wohnhaften Kaufmann Matzils, der in der oberhessischen Denizen- und Effektenziehungssache eine große Rolle spielt. Die Zollfahndungsbeamten konnten bei dem festgenommenen 12 000 Mark beschlagnahmen, die er nach Polen verschleusen wollte. Die Ermittlungen haben ergeben, daß Matzils in der letzten Zeit für über 120 000 Mark Wertpapiere in Deutschland verkauft und den Erlös nach Polen gebracht hat. Die Verhaftung von Helfershelfern des Matzils in Deutschland steht bevor.

Aus der Umgebung

Protest

gegen die Amtsenhebung Kleinerts

In einer äußerst bewerten Gemeindevorstellung in Kleitendorf wurde zu der Amtsenhebung des Amts- und Gemeindevorstehers Kleinert Stellung und nach einer regen Aussprache nachstehende Entschliessung mit sieben gegen drei Stimmen angenommen:

„Die Gemeindevorstellung spricht dem Amts- und Gemeindevorsteher Kleinert das volle Vertrauen aus und erhebt Protest gegen die in der Amtseinführung erhobenen Beschuldigungen des Herrn Landrat.“

„Bomben und Granaten“

über Brodau?

Am Sonntag findet bekanntlich in Breslau im Stadion ein „Sportfest“ der SA. statt, die mit einer stimmungsvollen Feuerwerk „Bomben und Granaten über Breslau“ abschließen soll. Es gibt doch nichts Erhebenderes in schwerer Zeiten, als die Verfestigung, daß die unvergängliche Epoche der Gefährten und Kriegsgewinne wieder angebrochen sei und die Mittel der modernen Explosionsstoffindustrie dazu verwendet werden, Mitmenschen vom Leben zum Tode zu befördern. Eine kleine Bombardierung scheint am Donnerstagabend in der Brodauer Sorgenfesteinsetzung stattgefunden zu haben, denn zwischen 18 und 19 Uhr konnte man hier eine vielfache Folge von Detonationen vernehmen, währenddem auf dem Dach ein Beobachtungsposten offenbar die Aufgabe hatte, Alarm zu blasen, wenn unliebsame Besucher im Anzug wären. Mißgünstige Einwohner Brodau behaupten sogar, es habe sich um Pistolenkämpfe und Handgranateneinschläge gehandelt, aber davon kann natürlich keine Rede sein. Unsere SA ist ja so o o freiblich. Sie braucht, um ihren Heldengeist zu betätigen, nicht einmal Feuerwaffen; ein Stiefelabstoß und Gummiaknütteln tun es — wie Potempa zeigt — auch.

Kleitendorf. Keine Abonnenten der „Vollmacht“ sind hier eine Reihe von Geschäftsleuten, die scheinbar wenig Wert darauf legen, von der organisierten Arbeiterkraft befreit zu werden. So hat die hiesige Ortsorganisation der SPD. festgestellt, daß die „Vollmacht“ bei den Herren M. Beder, R. Preußler, Fr. Donath, A. Adler, G. Cichos und selbstverständlich auch bei dem Dentist Minus nicht zu haben ist.

Sozialdemokratische Partei
Unterbezirk Breslau Land/Neumarkt/Nimptsch
Sekretariat: Margaretenstr. 12, Gartenhaus (Nimptsch), Zimmer 170-172
Telephon 5961, 5963
Sprechstunden: Dienstag, Mittwoch, Freitag von 9 bis 10 Uhr

Kleitendorf. Sonntag, den 28. August, großes Kinderfest bei Ehrenberg. Gründung einer Ortsgruppe der Kinderfreunde. Die Kapelle der Roten Falken Breslaus ist anwesend.

Amlicher Wetterdienst

des Meteorologischen Observatoriums Breslau-Kriegerstr.
(Kriegerstr. auch mit Querenangabe verboten)
Die über Frankreich entworfenen Zirkonen gewinnen nach nachmittags an Raum. In Frankreich ist es zur Ausbreitung von Gewittern gekommen, die jedoch kaum vor Anfang nächster Woche aus auf unser Gebiet umgelassen können. Zunächst haben wir bei Gedrücktheit mit kaltem Wind des kalten Westens zu rechnen, da gleichzeitig eine Zufuhr subtroperischer Warmluftmassen stattfindet, so werden besonders die Nächte wieder milder verlaufen und die Tageshöchsttemperaturen erlangen 25 bis 30 Grad.
Wichtigste für das hiesige Wetter, Wind- und Regenlage:
Bei südlichem Winde häufig heiter, trocken, sehr warm.
Sonnenaufgang: 5.02 Uhr — Sonnenuntergang: 19.12 Uhr

Von der Feuerwehr

Am 15.15 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Elektrizitäts-Unterwerk Gahlfstraße alarmiert, da dort ein Defizit zum Brennen gekommen war. Der Brand konnte bereits vor Ankunft der Feuerwehr von den Angestellten des Werkes mit einigen Speziallöschern gelöscht werden. Heute früh, kurz nach 6 Uhr, erfolgte ein Alarm nach dem Gelände an der Schwedenschanze. Dort war eine etwa 200 Meter hinter der Gaststätte „Zur Schwedenschanze“ gelegene, 8x14 Meter große Wohnbarade aus Holz auf unermittelte Weise in Brand geraten. Zur Bekämpfung des Feuers waren vier Schlauchleitungen in Tätigkeit. Die Einrichtungsgegenstände konnten gerettet werden, die Barade selbst ist fast ganz dem Feuer zum Opfer gefallen.

Kraftpost Breslau—Südnern—Trebniß.

Anfolge des Verkehrsrückganges werden die Fahrten 3 und 6, Breslau ab 14.50 Uhr und Trebniß ab 15.55 Uhr zum 1. September aufgehoben.

Der kleine Saal des Gewerkschaftshauses

250-300 Personen fassend, ist an einigen Sonntagen und Sonntagen für Festlichkeiten unter günstigen Bedingungen noch zu vergeben.

Stromstörung

Donnerstag abend, kurz vor 24 Uhr, trat eine Stromstörung in den Straßenbahnlinien Kaiser-Wilhelm-Straße—Südpark ein. Sie war dadurch hervorgerufen, daß ein Zahnrad an einer Unterbrechungsstelle gerissen war. Die Störung dauerte 15 bis 20 Minuten.

Brennisch-Süddeutsche Klassenlotterie

16. Ziehungstag 26. August 1932
An der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

- 4 Gewinne zu 10000 M. 70563 31137
- 6 Gewinne zu 5000 M. 197195 342347 387056
- 22 Gewinne zu 3000 M. 1073 7578 8163 42350 76343 86274 225966 289173 348238 381516 384734
- 68 Gewinne zu 2000 M. 1819 2117 27166 33654 62801 108994 110484 128944 157429 172036 180410 181665 186274 213437 251856 257168 26495 285580 290884 308478 311857 337164 345160 348232 368531 385851 381655 384124 384993
- 90 Gewinne zu 1000 M. 1116 6204 12859 15466 30567 31454 31818 35851 53851 61058 74377 89251 100344 113790 124970 140063 154401 163126 167723 169849 176787 178141 203130 204502 215854 219844 220648 227723 228687 238488 253502 262574 273105 286526 304178 305418 323369 326924 335018 335208 339931 339685 372409 378138 379214

An der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

- 2 Gewinne zu 10000 M. 1651
- 6 Gewinne zu 5000 M. 151929 222943 236057
- 22 Gewinne zu 3000 M. 3568 8051 35587 75264 80021 95666 159299 162711 241806 32137 398910
- 44 Gewinne zu 2000 M. 61166 53486 69198 75425 96214 118289 126587 134632 163189 216990 217155 231931 234112 2370 253533 269088 287103 316056 335446 341259 363733 369692
- 90 Gewinne zu 1000 M. 8538 12741 13751 33134 36096 48373 70513 84073 89451 90567 91478 102421 111050 122107 124059 140738 142488 145052 146900 164431 165379 181526 209240 222311 225314 241856 244310 250315 296729 309416 319062 321051 324849 326924 327257 338020 345494 350645 351701 359383 360084 373363 380567 381845 382399

Im Gewinnrade verbleiben: 2 Prämien je zu 50000, 103 Schlüsselprämien je zu 3000, 2 Gewinne je zu 200000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 4 zu je 50000, 16 zu je 25000, 90 zu je 10000, 202 zu je 5000, 482 zu je 3000, 1242 zu je 2000, 2560 zu je 1000, 4310 zu je 500, 12372 zu je 400 M.

Werbt ständig für unsere Zeitung!

LOBTHEATER
Sonabend, 3. September, 20.15 Uhr
Zum 1. Male!
Die Journalisten
Lustspiel von Gustav Freitag
ERÖFFNUNG-VORSTELLUNG DES
GERHART-HAUPTMANN-THEATERS
Sonabend, 3. September, 19.30 Uhr.
in Anwesenheit des Dichters
Zum 1. Male!
Und Gipsa tanzt
Glasplattenmärchen
von Gerhart Hauptmann

CIRKUS BUSCH
Heute Sonabend ringen:
Monig, Anator—Rainer
Ahrens—Iwanoff
Bognar—Kawali
Motyka—Cziruchin
Reiber—Prüller
Heute Sonntag ringen:
Monig, Anator—Naber
Motyka—Döring
Ba.ety—Bataglio
Ahrens—Reiber
Nagy Sandor—Trinkgeld
8 1/2 / Tel. 29135

WAPPENHOF
4.30 Uhr Morgen Sonntag: 8.30 Uhr
Das
große Varieté-Programm
Simon, 2 Heberils, Mme. Canora
3 Walkers, Gertra Maria Peer, Renita
Kramer, Danloos Comp., Mory & Gypsy,
The Two Butterflies
Wappenhofwoche
Bei schöner Witterung findet die Nachmittagsvorstellung
im Garten statt.
In den Sälen ab 7 Uhr:
2 Kapellen **GROSSER BALL** 2 Kapellen
im kleinen Garten:
Frei-Konzert
Montag:
2
Vorstellungen
Nachmittags 25 Pfg., abends 50 Pfg. einschl. BALL

Gerichtskreitscham / Maria-Höfchen
Morgen Sonntag: **Gr. Preis-Tanz**
Prämierung des besten Tanzpaares / Neue Kapelle
Genossen deckt Euren Bedarf bei
unseren Inserenten!

**Gesunde Frau
Gesundes Volk**
Zeitgemäße Ausstellung
des Deutschen Hygiene-Museums
mit Sondergruppen vieler Behörden
und Verbände
Ausstellungsgebäude in Scheitnig
**Einzigartige Darstellung des
Ursprungs der Volksgesundheit**
Eröffnung 27. August
Geöffnet tägl. ab 10 Uhr. Eintritt 50 Pf.
Aerztl. Führungen, Vorträge, Film-Vorführungen u. andere Sonderdarbietungen.
Bedeutende Industrieabteilung.

Gebrauchtes, gut erhaltenes
Nußbaum-Schlafzimmer
und moderne
aparte Küche
zusammen zum
Spottpreis von **RM 735**
sofort zu verkaufen
S. Brandt & Co.
Gartenstraße 63, I. (neben Capitol)

**Billige
Bücher**
aus der
**Volkswacht-
Buchhandlung**

Gastwirtschaft „Zur Erholungsstätte“
Inhab.: E. Witzke, Zimpfer Str. 37
Straßenbahn-Linien 1, 11, 9, 18
Jeder Genuss sowie Gewerkschaftler besucht dieses schöne Lokal
Billige Preise / Angenehm, Annehmlich

**Wohin in Breslau?
und Umgebung**

Parteilreunde
kaufen an Bahnhöfen,
verkauft in Hotels,
Restaurants, Cafés
steils die
Volkswacht

**Konzerthaus
Krocker**
Waldensamm
Herrliche Erholungsstätte
an der Oder
Jed. Montag, Mittwoch,
Freitag und Sonntag
Groß. Konzert
Jed. Sonntag u. Freitag
Tanz
Jeden Sonnabend
Veranstaltungen
Gut gepflegte Haase-Biere
ja Hangebeck, gute Küche.

Gasthaus „Zur Hoffnung“
Inhaber: Richard Bruch
Steinstraße 125 (Pfeife-Hausstraße)
Telefon 269 95
Im großen schönen Garten
jeden Sonntag Freiwasser und Kinder-
beschäftigung mit Oskel Drolly
Moderne Tischdecke, moderner Saal
Jeden Sonntag **Elbschneekönig**

Gesellschaftshaus Silesia
Neudorfstraße 54
Morgen Sonntag, sowie jeden
Dienstag u. d. Donnerstag **Gr. Tanz**

Waldschlößchen
Inhab.: E. Volkberg, Friedrich-Ebert-Str. 18 / Tel. 410 87
Höfchen der Straßenbahnlinie 9 (Zimpf)
Schattiger Garten mit Veranda / Großer und kleiner Saal
Gute preiswerte Küche / Gepflegte Biere
Jeden Sonntag: **Gesellschaftstanz**
Säle und Garten für Festlichkeiten jeder Art

**Berücksichtigt
unsere
Inserenten!**

Schwedenschanze bei Oswitz
Inhab.: Franz Stank
Wunderbares Waldrestaurant mit
Spielwiese für jung und alt
Jeden Sonntag **Tanz** bei moderner Kapelle
Mäßige Preise. Es laden freundlich ein P. O.

Willy Henke, Gaststätte „Zur Lindenpark“
vormals Briz
Breslau-Cosel
Samstag, den 28. August 1932
Gr. Erntefest nebst Tanz
Es laden ergebenst ein
Willy Henke und Frau
Neue Kapelle 259

Engwichts Festsäle :: Schmiedefeld
Heute, Sonnabend 27. August,
spielt das „Gildehof-Trio“
Eintritt und Tanz frei — Morgen Sonntag:
Großes Erntefest
Es laden ergebenst ein
Gustav Engwicht und Frau
saal für Vereinsfestlichkeiten noch zu vergeben.

Waldrestaurant Waidmannsruh
Breslau-Oswitz Telefon 42525
Angenehmer Familienaufenthalt

Inserate erzielen in unserer Zeitung
größten Ertrag

Arbeiter-Sport

**Leichtathletischer Länderwettbewerb
Schweiz — Deutschland**

Gesamtergebnis: Deutschland 77 Punkte, Schweiz 51 Punkte
Am Sonntag trafen sich zum ersten Male in der Geschichte der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung die leichtathletischen Ländervereinigungen der Arbeiterpartei Deutschlands und der Schweiz auf dem neuangelegten Sportplatz von Basel-Löf. Bei sehr gutem Sportwetter wurden den 1000 Zuschauern sehr gute Kämpfe geboten. Die Laufkonkurrenzen liefen etwas unter der weichen Laufbahn. Die Veranstaltung fand im Zeichen internationaler Verbrüderung.
Die Resultate: 100 Meter: Weller-Deutschland 11,5 Sek., Eberhardt-Deutschland 11,8 Sek., Herle-Schweiz 11,6 Sek., 200 Meter: Weller-Deutschland 23,9 Sek., Seidel-Deutschland 23,9 Sek., Peter-Schweiz 24,5 Sek., 400 Meter: Weiger-Deutschland 53,2 Sek., Albiez-Schweiz 55 Sek., 800 Meter: Schirzweh-Deutschland 2,01,5 Min., Reisel-Deutschland 2,04 Min., 5000 Meter: Hükel-Deutschland 16,48,3 Min., Semini-Schweiz 17,04,2 Min., 110 Meter Hürden: Marquet-Deutschland 16,3 Sek., Pflüger-Deutschland 16,4 Sek., Bijang-Schweiz 17 Sek., Hochsprung: Groß-Schweiz 1,75 Meter, Gührer-Deutschland 1,68 Meter, Stahhochsprung: Red-Deutschland 3,20 Meter, Schwarz-Schweiz 3,10 Meter, Weitsprung: Weiger-Deutschland 6,30 Meter, Red-Deutschland 6,26 Meter, Buillier-Schweiz 6,10 Meter, Kugelstoßen: Fuchs-Locher-Deutschland 12,5 Meter, Stukmann-Schweiz 11,85 Meter, Diskuswerfen: Fuchslocher-Deutschland 43,80 Meter, Stukmann-Schweiz 44,7 Meter, Speerwerfen: Lang-Deutschland 53,80 Meter, Färber-Schweiz 47,05 Meter, 4x100 Meter-Staffette: Deutschland 46 Sek., Schweiz 46,4 Sek., Olympische Staffette: Deutschland 3,59,3 Min., Schweiz 4,04 Min.

Wassersport

Freie Schwimmer Breslau. Sonntag, früh 9 Uhr: Wasserballkampf im Poseidonbad. Alle Startenden pünktlich erscheinen. — Kinderabteilung Nord. Sonntag, den 28. August: Tages-Partie. Treffen 7 Uhr Ring (Staupfäule). Freitag, den 2. September, 18 Uhr, Monatsversammlung im Poseidonbad.

Retungsdienst an der Oder am 28. August: Wache 1: Kusch, Dehmel; Wache 2: Gebrüder Striebel; Wache 3: Amplewiz, Gewieje.

Freie Kanu-Vereinigung Breslau. Montag, 20 Uhr, Vorstandssitzung im Kanonenhof. Freitag, 20 Uhr, Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund „Solidarität“

Ortsgruppe Breslau. 28. August: Ausfahrt zur Zuverlässigkeitsfahrt in Tschansch, anschließend Badetour nach Pleischwitz, Start 5,30 Uhr und 13,30 Uhr am Wehstpfah. Die Jugendabteilung nimmt daran teil. — Kindergruppe. Am 28. August: Ausfahrt nach Pleischwitz, Start 7 Uhr am Mauritiusplatz. — Kraftfahrerbteilung. Siehe nachfolgende Notiz vom Bezirk.

Bezirk 1. Achtung, Kraftfahrer! Sonntag, den 28. August: Grenzlandtreffen in Gohlschau. Start 6 Uhr in Breslau, Schleifische Funkstunde. Die Kraftfahrer der umliegenden Ortsgruppen schließen sich unterwegs an. Strecke: Breslau — Schweidnitz — Rynau — Blumenau — Reimsbachtal — Langwallersdorf — Friedland — Gohlschau. — Das für den 4. September in Trebnitz stattfindende Bezirkskraftfahrertreffen findet aus technischen Gründen erst am 11. September statt.

Ortsgruppe Breslau-Tschansch. 28. August: Zuverlässigkeitsfahrt auf der Strecke Breslau — Kattern — Bismarckfeld — Würben — Ohlau. Start und Ziel Ohlauer Chaussee, km 7,5. Treffpunkt bei Taube in Klein-Tschansch. Start Punkt 6 Uhr. Nachmittag: Badetour. Abfahrt 13,30 Uhr von Taube.

Arbeiter-Samaritaner-Bund
Jugendabteilung. Sonntag veranstalten wir eine Radtour, Treffpunkt 7 Uhr „Reiter Helfer“.

Juristische Sprechstunde
findet nächste Woche Mittwoch und Sonnabend von 4—5 Uhr statt. Es wird Rechtsauskunft gegen Vorlegung der Abonements-Quittung erteilt. Schriftliche werden nicht angefertigt. Schriftliche Anfragen können nur beantwortet werden, wenn ein Rückporto beiliegt.

Geschäftliches
Tisch, das große Warenhaus in der Ohlauer Straße, steht im Zeichen der Reihe-Weber-Delegation. Eine Flut und Fülle herrlich schöner, weicher Waren, bei deren Anblick jedes Hausfrauenherz höher schlägt. Ganze Eisenkäufe voll muß die Firma haben anrollen lassen, wenn man sich die Quantitäten bestellt, die allein in den Fenstern aufgeschapelt sind. Eine weiße Kokosdame als Wirtin dieser Veranstaltung, als Symbol von Kulturschönheit und Eleganz, steht in allen Fenstern wieder. — Es ist die erste Weiße Woche, die die Firma Tisch in Breslau veranstaltet, aber man sieht es gleich beim ersten Blick, mit wieviel Liebe, wieviel Sorgfalt und wieviel Verständnis für den Bedarf weicher Artikel diese Veranstaltung angelegt worden ist. Was in Breslau und Schleifen besonders interessant: der größte Teil aller dort gezeigten weichen Waren sind Crepelle schleißer Feinen- und Baumwollweberwaren. Schon vor Monaten vergab die Firma Aufträge auf riesige Quantitäten Feinen- und Aussteuerwaren. Die letzten Sommermonate in der Textilindustrie, der Tiefstand der Baumwollpreise kamen beim Einkauf weicher Waren der Firma zugute. Man sieht auch an den Verkaufspreisen, daß diese nicht alltäglich sind. Trotz Anheben der Baumwollpreise, trotz Befestigung aller Rohstoffe ist die Firma Tisch während dieser Weißen Woche in der Lage, alle Aussteuerwaren so billig zu verkaufen, wie es vorher niemals möglich war und wie es in absehbarer Zeit nicht wieder möglich sein wird. Es wird alle Hausfrauen interessieren, daß der größte Teil der Waren billiger ist als im letzten Frieden. — Wie gebannt bleibt man vor großen Stapeln prachtvoller Tischwäsche stehen; hier wird der Wunsch nach, sich dann zu kaufen, wenn man heute und morgen nichts gebraucht. Das Kaufen fällt nicht schwer bei diesen Preisen und bei dieser Auswahl! Manche Artikel werden buchstäblich gekauft. Man ist erstaunt ob der Fachkenntnis der Breslauer Damenwelt, die gleich errät, daß es hier lohnt, mehr als ein Heimzutragen und bei solchen Preisen zu kaufen. — Die für viele Verkäufe extra erweiterte Gardinabteilung liegt ganz im Zeichen weicher Angebote und ist für manchen Hausfrau ein Paradies geworden, die man erst im Frühjahr braucht, weil jeder erkennt, daß solche Vorteile, wie sie hier geboten werden, nichtgenommen werden müssen. — Einen kleinen Glimmerblick über außerordentlich günstigen Kaufgelegenheiten gibt Tisch in der heutigen Beilage dieser Zeitung. In den langen Reihen wertvoller Kaufsmöglichkeiten wird mancher einen Tip für diese oder jene Anschaffung finden, die er sich sonst aus Sparmaßrücksichten verweigern müßte.

Freizeit / Theater / Vergnügungen

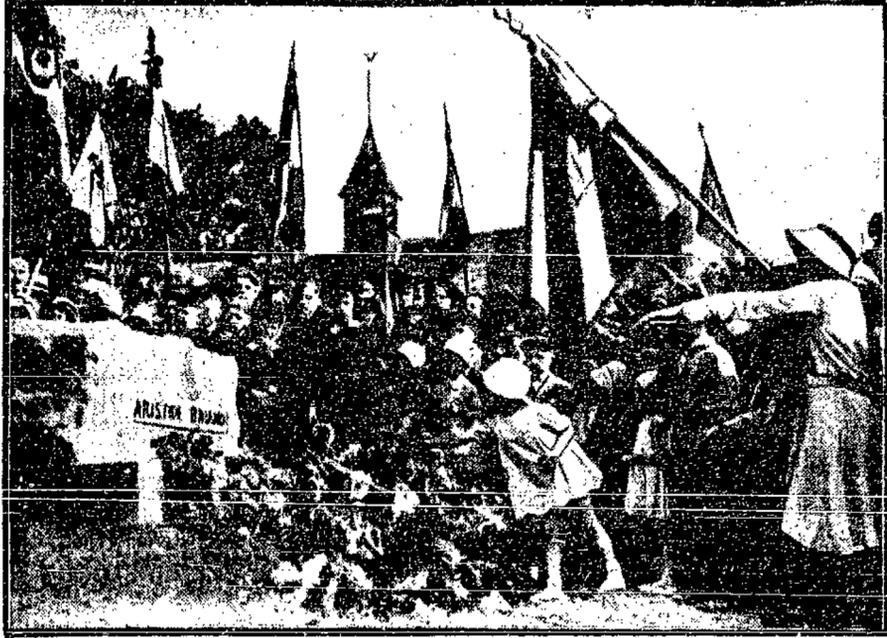
Stadtheater. In den ersten zwei Wochen der neuen Spielzeit werden von den bereits lebenden Akteuren des Vorjahres wieder aufgeführt: „Rachib“, „Die verkaufte Braut“ und „Samaritanerabend“ in teils neuer Besetzung. Bei der Donners- und 2. September, stattfindenden Premiere von Richard Schönspergers „Der Jaccimich“ singt Herr Knob die Titelarie, der so auch nach Richard Tauber in der Berliner Aufführung gelungen hat. **Konzerthaus.** Montag beginnt der Kartenverkauf für die Eröffnungsveranstaltung der neuen Spielzeit: Guitas freitagliche Konzerte „Die Jouten“, „Lilken“ in der Inkarnation des neuverpflichteten Spielleiters Hermann Schütz, Griesheim. **Gerhart-Hauptmann-Tage.** Die für die Gedenkfeierlichkeiten vorbereiteten Feste liegen ab Montag an der Theaterkasse zur Abholung bereit. In diesen Tagen wird auch der Verkauf für die ersten Wiederholungen eröffnet. Zur Einführung gelangt Gerhart Hauptmanns Glasbüttenmärchen „Und Pippa tanzt“ in der Inszenierung von Paul Barnau. **Marie Wappenhof.** Für den Schluss des Monats August hat sich an den vorzüglichen Darbietungen noch Simon, ein Soldatenkonzert von besonderer Güte, angekündigt und regt dort die Besucher zu größter Heiterkeit an. Sonnabend 20.30 Uhr, Sonntag eine große Vorstellung 16.30 und 20.30 Uhr. Bei schöner Witterung findet die Nachmittagsaufführung im Garten statt.

Wasserstand

	27.8	26.8		27.8	26.8
Rathor	0.91	0.95	Kantern (Unter-Regel)	1.66	1.64
Reife (Stadt)	0.75	0.74	Oberrathor	0.86	0.87
Reife (Unt.-Regel)	1.48	1.48	Durchflußmenge (Stadt)	0.60	0.69
Brieg (Wallentram)	1.70	1.78	Kürtenberg vom 26. 8.	0.33	
Treiden	0.98	0.95	Wassermärte + 20,8		

**! Vergiß nicht, für Eure Partei
und für Eure Presse zu werben !**

Friedensfundgebung am Grabe Briands



Das Grab Aristide Briands auf dem Dorfriedhof in Cocherel reich, England und Amerika besucht. Jedes Kind legte einen Blumenstrauß an der Grabstätte nieder mit den Worten: „Für den Frieden der Welt!“

Hunger über Japan!

Die schlechteste Ernte seit 1689 — Grauenvolle Elendsberichte — Die sich verkaufen

Es ist allgemein bekannt, daß in China Millionen von Menschen jährlich Hungers sterben. Die Fülle der Unzulänglichkeiten, die der Draht in den letzten Jahren um den Erdball jagte, hat die Menschheit diesen permanenten Not-Katastrophen gegenüber abgestumpft. Aber jetzt ergreift die Hungersnot ein vollkommen organisiertes Land: Japan. Die nachfolgenden Informationen sind nicht aus den mehr oder minder phantastischen Berichten von Reisenden geschöpft, sondern bilden einen gedrängten Auszug aus den offiziellen Berichten der Kommissionen, die die japanische Regierung zur Prüfung der Lebensbedingungen der Bevölkerung ernannt hat.

Ein völliger Zusammenbruch

Durch den Hunger und alle seine Folgekrankheiten erleidet das japanische Volk einen völligen physischen und moralischen Zusammenbruch. Die ökonomische Krise, die die japanische Industrie in starkem Maße betroffen hat, — durch den Kurssturz in der Seidenindustrie, — wird in diesem Jahre noch durch eine katastrophale Ernte verschlimmert. Die Reisproduktion ist weit unter den Durchschnitt gefallen; im Nordwesten Japans war sie besonders schlecht. Von 750 000 bebauten Hektar haben bei der letzten Ernte nach der offiziellen Statistik 65 884 überhaupt nichts getragen. 177 912 nur 30 Prozent. Seit 1689 hat Japan keine so schlechte Ernte gehabt. Reis ist bekanntlich das Hauptnahrungsmittel der Japaner, und wenn man bedenkt, daß Japan sogar in normalen Zeiten Reis einführt, um den Bedürfnissen der Bevölkerung zu genügen, kann man die ganze Tragweite der Katastrophe ermessen.

Wurzeln und Kräuter . . .

In den Landgebieten sind wahrhafte Grauenszenen zu beobachten. Die Bauern, die sich mit ihren Familien fast nur noch von Wurzeln und Kräutern nähren können, schwinden sichtlich dahin. Die Statistik über die Sterblichkeit ist für die letzten Monate noch nicht veröffentlicht; aber Tatsache ist jedenfalls, daß bei den Anlässen der meisten Spitäler der Hunger fast immer die Ursache der Leiden ist. Im Bericht einer speziell von den Funktionären des Ackerbauministeriums eingesetzten Kommission heißt es z. B. über den Distrikt von Kagano: „Biele Dörfer befinden sich in einer Lage, für die die Bezeichnung „elend“ geradezu noch optimistisch ist. Die Existenzbedingungen sind so schwer, daß Diebstähle von Reis, Zucker und Salz an der Tagesordnung sind. Die Polizei ist seit dem letzten Januar der Situation nicht mehr gewachsen. In der Stadt Ueda, einem Zentrum der Seidenindustrie, ist der ganze Handel zum Tauschhandel geworden. In den meisten Dörfern sind sogar die kleinsten Münzen eine Karität, die Lebensmittel sind das Umlaufsgeld.“

Die Mädchenmärkte.

In einem Kommissionsbericht über den Distrikt Niagata, der früher durch seine Reisplantagen ebenso berühmt war wie durch die Schönheit seiner Frauen, liest man: „In Niagata rekrutieren sich normalerweise 80—90 Prozent der Einkünfte aus dem Reisbau. Jetzt produziert niemand außer den Großbesitzern genug für seine eigenen Bedürfnisse, und da die Bauern alles, was sie haben, verkauft haben und sich in der größten Not befinden, schlagen sie jetzt aus ihren Töchtern Geld. Der landläufige Preis für ein elfjähriges Mädchen ist 100 Yens, eine heranwachsende von 15 Jahren wird mit 400 Yens bezahlt. Auf diese Weise haben Hunderte von Familien ihre Töchter verkauft. Die Tragweite der Situation übertrifft die kühnste Phantasie!“ So schreibt auch eine große japanische Tageszeitung: „Die nördlichen Teile Japans sind für die große Schönheit ihrer Frauen bekannt. Die Zahl der Prostituierten ist in erschreckender Weise gestiegen. Ist es erstaunlich, daß es in einigen Landstrichen keine heiratsfähigen Mädchen mehr gibt, da in manchen Dörfern fast alle 15 bis 25-jährigen Frauen in die Bordelle der Städte afgewandert sind?“

Frage eines Kindes.

Ein mit der Untersuchung des Distriktes Iwate betrauter Beamter berichtet, daß er im Verlaufe eines Besuches in einer Schule von einem Knaben folgenden Befragte wurde: „Ist es wahr, daß die Leute in anderen Provinzen auch so leiden, wie wir? Gibt es im ganzen Land irgendeine Gegend, in der man keinen Hunger fühlen kann? Denn wir hier nähren uns nur noch von Gras.“ Und der Berichterstatter fügt hinzu: „In manchen Dorfschulen werden Reisgerichte verteilt; man muß leben, wie sich die ausgehungerten Kinder auf diese schmalen Bissen stützen.“

Bevor sich die Bauern dazu entschlossen, ihre Kinder zu verkaufen, verlegten sie sich, um sich aus ihrer Lage zu befreien, lakematisch aufs Brandstiften; sie steckten ihre Häuser an, um die Versicherungssumme zu bekommen. Aber

diese Fälle waren so häufig geworden, daß die Versicherungs-gesellschaften schließlich ihre Zahlungen einstellten . . .

Ein neuer Trick war, irgendwelche kleine Diebereien zu verüben, um auf diese Weise ins Gefängnis zu kommen. Aber die Richter wurden hartherzigerweise milde. Diebstahl wird nicht mehr mit Gefängnis bestraft, und die Hungrigen müssen leben, wo sie dranhin bleiben . . .

Die Not in Japan ist furchtbar. Auf dem Lande verlassen viele Väter ihr Heim, Kinder das Vaterhaus. Das Familienleben zerfällt, aber außer der Gemeinschaft der Not ist keine neue Gemeinschaft im Werden.

Gibt es eine Lösung? Jenseits des Ozeans wird der Ernteüberschuß ins Meer versenkt!

Taifun auf Formosa

Der nördliche Teil der zu Japan gehörenden Insel Formosa wurde von einem schweren Wirbelsturm heimgesucht. Der Taifun hat enorme Verwüstungen angerichtet. Er war von einer Flutwelle begleitet. Bei der Katastrophe sind eine große Zahl von Menschen ums Leben gekommen sein. Am schwersten wurden die Städte Taihoku und Kilung, ein Hafenort, heimgesucht. Die beiden Städte wurden überflutet. Vier Dampfer, die Kurs auf Kilung hatten, werden vermisst.

Gattenmord

In Braßlig bei Freienwalde wurde vor einigen Tagen der 36-jährige Gutsbesitzer Sydow erhängt in einem Holzschuppen aufgefunden. Die unter Mordverdacht verhaftete Ehefrau des Toten gestand am Freitag gegenüber Beamten der Berliner Kriminalpolizei, daß sie ihren Ehemann mit Hilfe ihres Schwagers Hermann Freund und dessen zwanzig-jährigem Sohn Ernst ermordet habe, um Meinerbin des Sydowischen Grundbesitzes zu werden. Die beiden Männer versuchten anfangs, der Gutsbesitzer zu erdrücken. Als ihnen dies nicht gelang, brachte Freund ihm vier Messerstücke bei. Sydow brach bewußtlos zusammen. Er wurde in den Holzschuppen geschleppt und dort erhängt, um auf diese Weise einen Selbstmord vorzutäuschen. Freund und sein Sohn bestreiten vorläufig noch jede Schuld, verwickelten sich jedoch bei ihrer Vernehmung in Widersprüche.

Die bösen Streiche von Peter Lustig und Josef Eisenbart

Text von F. M.

Zeichnungen von Bartold.

(Nachdruck verboten.)



„Jetzt nehme ich euch mit zu meinem Bruder. Der wird bestimmt zwei solchen netten Burschen, die mir so getreu zur Seite gestanden haben, vorkürtschellen!“ Sie zogen also zum Bahnhofs; aber als der Professor dort drei Karren nach Klumpen-burg kauft, lassen sich Peter und Josef bedenklich an. Aber noch erstaunter sollten sie aufblicken, als man beim Bruder des Professors angekommen und hereingelassen war, und dieser . . . der Bürgermeister Klumpenburgs war.

Verrat militärischer Geheimnisse

Das Kammergericht verurteilte den polnischen Staatsangehörigen Bruno Knibba wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse zugunsten Polens zu vier Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit der Polizeiaufsicht. Knibba hätte versucht, geheimzuhaltende Nachrichten über die Grenzverhältnisse zu sammeln, um sie an die polnische Nachrichtenstelle weiterzuleiten.

Aufrehr der Gartenbauer

In der nordholländischen Stadt Alkmaar, die inmitten großer Gemüsebaukulturen liegt, fand dieser Tage eine Gartenbauer-Demonstration statt, an der Tausende von Gemüsezüchtern, unter ihnen auch zahlreiche freigewerkschaftliche Landarbeiter, teilnahmen. Zwei Trommelschläger gingen dem Zuge voraus. Auch verschiedene Transparente wurden mitgetragen. Bei einem Protestmeeting im Alkmaarer Busch — der Gemeindevorstand hatte das Gelände zur Verfügung gestellt — wurden die wirtschaftspolitischen Maßnahmen der Regierung von Rednern der verschiedensten Richtungen scharf kritisiert. Es wurde immer wieder darauf hingewiesen, daß alle Reserven aufgezehrt seien und die Betriebe keinen Ertrag mehr lieferten. Wiederholt wurden Rufe laut wie: „Wir lassen uns nicht abschlagen!“

Der Europaflug

schloß mit einem Rekordflug Seidemanns ab. Er hat die Parforceleistung, die er am Dienstag mit der Erledigung der Großetappe Rom—Paris an einem Tage aufstellte, auf der letzten Etappe Paris—Berlin wiederholt und landete um 18,36 Uhr in Staaten als erster der Spitzengruppe. Freitag früh war er in Paris gestartet, er hat also die 2400 Kilometer lange Großetappe in rund 12½ Stunden bewältigt. Als zweiter landete in Staaten der Luftkapitän Mariensfeld, als dritter von Wassenbach. Um 8 Uhr abends war Kontrollschluß in Staaten. Die übrigen Flieger blieben zum Teil in Hamburg, zum Teil in Kopenhagen.

Wer im Europaflug Sieger ist, läßt sich nach den vorliegenden Ergebnissen noch nicht endgültig feststellen.

Bluttat an einem Greisenpaar

In der Gemeinde Suhr, im Schweizer Kanton Aargau, wurde am Freitag ein 70 Jahre alter Landwirt beim Mähen von einem 40-jährigen Knecht überfallen und erschlagen. Der Mörder begab sich dann in das Wohnhaus des Landwirts und schlug auch dessen 72 Jahre alte Frau nieder, worauf er flüchtete. Die Frau wurde von Nachbarn blutüberströmt aufgefunden, ihr Zustand ist ernst. Sie konnte jedoch eine genaue Beschreibung des Täters geben, der später in einer Wirtschaft in Suhr festgenommen werden konnte. Bei seiner Vernehmung gab er an, er habe die Landwirtschaftsbeihilfe erschlagen, um eine größere Summe Geldes zu rauben, die der Landwirt aus einem Viehverkauf löste. Das Geld habe er aber nicht gefunden.

„Krieg“ mit Oesterreich

Ein Zwischenfall, der dadurch entstanden ist, daß ein Badesmeister an der Stanley-Bucht von Alexandria, dem vornehmen Teil des dortigen Badestrandes keine Pflicht getan hat, ist der Anlaß zu diplomatischen Verhandlungen zwischen Ägypten und Deutsch-Oesterreich geworden. Der ägyptische Vertreter des Sozialdienstes berichtet hierüber: Da sich die Zahl der Badeunfälle während der letzten Saison in besorgniserregender Weise gesteigert hat, richtete die Stadtverwaltung von Alexandria in diesem Jahre einen Sicherheitsdienst ein. Seine Aufgabe besteht darin, das Baden bei Sturmischer See zu verhindern; als Gefahrzeichen wird jeweils eine schwarze Fahne aufgezogen. Der Leiter dieses Dienstes war der Kanalschwimmer Schaak Hilmi. An einem gefährlichen Tage kam der Vertreter Deutsch-Oesterreichs, Baron Versbach, im Badeort nach seiner Kabine und ging ins Wasser. Als Baron Versbach nicht auf die Mahnungen reagierte, sprang Hilmi, ein Hüne von Wuchs, ins Wasser, packte den Diplomaten und brachte ihn, da er Widerstand leistete, auf das nächste Polizeibüro. Hier legitimierte sich der Baron und wurde freigelassen, womit der eigentliche Konflikt erst begann. Während freigelassene Versbach Genugtuung von der Regierung Trost fand, hielt Hilmi auf das Reglement berief und sein Verhalten mit der ebenso zureichenden wie philosophischen Bemerkung rechtfertigte, daß alle Menschen nackt und im Badeort gleich seien, opferte die Regierung den Pflichterfüllenden der hohen Politik und setzte keine Entlassung durch. Mit dieser Geste war die österreichische Regierung keineswegs zufrieden. Sie richtete eine energische Note an das Ministerium des Auswärtigen und verriet durch ihr Verhalten, wie ein ägyptisches Blatt hüftig bemerkt, daß sie nicht mehr Humor als Geld besitzt. Sie hat durch ihr Verhalten wieder eine formelle Entschuldigun, aber gleichzeitig ein ironisches Schmünzeln aller Eingeweihten über den Eifer erreicht, mit der sie die Würde ihres beglaubigten Vertreters durchzusetzen für nötig hielt.

Regierungsfrage und Gewerkschaften

Gerüchte und Legenden

Was wird werden? Tag für Tag wird in der Presse die nach der Zurückweisung des großwahnsinnigen Nachtanspruchs Hitters durch den Reichspräsidenten brennend gewordene Frage zu beantworten versucht. Im In- wie im Ausland gehen Gerüchte und Legenden um, und in ihnen wird auch immer wieder von einer Fühlungnahme der Reichsregierung mit den Gewerkschaften gesprochen. Sogar die Berliner Börse soll dieser Tage durch Gerüchte über Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und den Gewerkschaften beeinflusst worden sein.

Aus all diesen Gerüchten und Legenden macht die kommunistische Presse fertige Tatsachen. Sie berichtet bereits über einen Plan zur Bildung eines Kabinetts Schleicher-Strasser-Siegerwald, und sie behauptet ferner, daß die „Eskalierung“ dieser Regierung durch die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften beschlossene Sache sei.

Zu diesem Anflug nimmt die „Gewerkschaftszeitung“, das Organ des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, in ihrer neuesten Nummer, die Ende dieser Woche herauskommt, Stellung. Sie weist zunächst darauf hin, daß die Sozialdemokratie bereits Beschlüsse gefaßt hat, die an ihrer oppositionellen Stellung zu jeder Reichsregierung keinen Zweifel zulassen, und betont dann mit aller Deutlichkeit: „Wir erklären nachdrücklich, daß der ADGB, allen Kombinationen über Nachtbildungen an der Spitze des Reiches absolut fernsteht und an Verhandlungen über die Bildung einer neuen oder die Umbildung der gegenwärtigen Regierung unbeteiligt ist. Wenn wir die Art der Anteilnahme des ADGB an der Gestaltung der politischen Führung im Reich kennzeichnen wollen, so müssen wir feststellen, daß der ADGB nur von dem einen Bestreben geleitet ist, seine Unabhängigkeit von jeder Regierung, wie immer sie beschaffen sei, in vollem Umfange sicherzustellen.“

Die Gerüchte über eine Fühlungnahme zwischen Reichsregierung und Gewerkschaften haben sogar schon in der Unternehmerpresse geradezu protest anmutende Befürchtungen laut werden lassen. So ist die „Königliche Zeitung“ der Meinung, daß die planwirtschaftlichen und staatssozialistischen Ideen, die im Reichswehrministerium anzutreffen seien, als Grundlage für eine künftige Einigung angesehen würden. Die Bemühungen der Reichsregierung um die Einheit der Arbeiter- und Gewerkschaftskreise auf der einen und das staatskapitalistische Streben der Militärs an der anderen Seite, beides Ziele auf Sozialisierungsmaßnahmen bei den Grundstoffindustrien oder doch zum mindesten auf Ausdehnung des Staatsbesitzes. Das Kölner Unternehmertum ist von dem Gang der Ereignisse bitter enttäuscht. Es sagt, die Regierung von Weimar habe sich vorgelebt mit ausgesprochen privatwirtschaftlichen, antizipalitären Auffassungen. Aber schon ihr Arbeitsprogramm habe sich als unzulänglich erwiesen, und was bisher an Mitteilungen über das Wirtschaftsprogramm durchgedrungen ist, bedeute Planwirtschaft und Verstärkung des Staatskapitalismus. Es sei merkwürdig, daß gewisse Kreise der deutschen Privatwirtschaft und ihre sonst so bereiten Organisationen gegen die „Nationalisierung“ durch die Militärs kaum ein Wort finden, wo sie doch früher so vielseitig und unentwegt gegen die „Sozialisierung“ der Marginalien zu weitem verstanden hätten.

Im Unternehmertum ist man durch die Fühlungnahme zwischen Nationalsozialisten und Zentrum beunruhigt. Man fürchtet dort, daß der Gewerkschaftsflügel des Zentrums zwischen diesem und den Nazis den Weg zu einer Verständigung ebne. „Der Deutsche“, die Tageszeitung der christlichen Gewerkschaften, bemerkt zu den Koalitionsverhandlungen zwischen Nationalsozialisten und Zentrum, es gehe jetzt um die Frage, ob der Reichstag und damit die Volkshoheit mehr oder minder offen ausgeübt werde oder nicht. Die Entscheidung müsse jetzt fallen, bevor der Weg zu allerhand Experimenten beschritten werden könne. Darüber seien sich die Führer der beiden entscheidenden Parteien klar. Wenn der Stein einmal in Rollen sei, so wisse man nicht, was alles niedergehen werde. Die Art, wie das Kabinett Brüning regiert habe, zeige, daß eine Regierung durchaus möglich sei, die sich bei Wahrung der notwendigen Unabhängigkeit und Entscheidungsfreiheit auf eine Mehrheit im Parlament und im Volk stützen könne. Der Reichspräsident werde einer Ablösung des Kabinetts Weimar nichts in den Weg legen können und wollen, wenn eine Mehrheit des Reichstags in der Lage und entschlossen sei, eine stabile und feste Regierung zu fundieren und dafür die richtigen Männer zu präsentieren.

Ob sich dieser Optimismus der Befürworter eines Koalitionsversuchs zwischen Zentrum und Nationalsozialisten bewahrheitet? Im Augenblick steht in der Frage der Regierungsbildung nur eines fest: alles fliehet.

Ausflug in Dortmund

Statutenänderung bei den Metallarbeitern

Der Dortmunder Verbandstag der freigeordneten Metallarbeiter hat am Donnerstag mit verschiedenen Änderungen des Statuts seine Beratungen abgegeschlossen. Angenommen wurde ein Antrag des Vorstandes, daß solche Personen der Beiräte ausgeschlossen sind, die einer Vereinigung angehören, deren Bestrebungen und Bestätigung im Widerspruch zu den Verbandszwecken stehen. Der Vorstand bestimmt nach Anhörung des erweiterten Beirates, auf welche Vereinigungen diese Bestimmung Anwendung findet. Damit sollen Sicherheiten geschaffen werden, um den Beiräten vor Angehörigen gewerkschaftsfeindlicher Vereinigungen zu verhindern und einen Anschluß zu ermöglichen, wenn — nach einem gleichfalls angenommenen Ergänzungsantrag — der Aufforderung der unabhängigen Verbandsteile, aus einer verbandseindlichen Vereinigung auszutreten, nicht entsprochen wird.

Ein Antrag, die Aufnahme erwerbsloser Metallarbeiter auch statutarisch festzusetzen, wurde als überflüssig abgelehnt. Ein Antrag des Vorstandes, daß die Ortsvereinigungen die Grundbeiträge zahlen, verpacken, erwerben, verkaufen oder sich an Gewerkschaftsbüro oder ähnlichen Unternehmungen beteiligen, vorher zur Sicherung der Gelder des Verbandes sich an den Vorstand wenden müssen, wird angenommen.

Eine größere Debatte entstand bei einem Antrag Hamburg, die Wahl der Mitglieder der Ortsverwaltung nicht alljährlich, sondern alle zwei Jahre stattfinden zu lassen. Die Absicht war, die Wahlen zu den Ortsvereinigungen in gleicher Weise wie die Wahlen zu den zentralen Verbandsteilen erfolgen zu lassen. Auch die Annahme der Beiratsvereinigungen sollte ebenfalls zwei Jahre betragen. Bei der namentlichen Abstimmung wurden die Anträge mit 24 gegen 8 Stimmen abgelehnt. Alle Anträge an den Verbandstag müssen in Zukunft von einer Mitglieder- oder Beiratsversammlung gestellt werden.

Das neue Statut gilt vom 2. Oktober an. Der Kassierer wurde Entlassung erteilt. Die Wahlkommission ist in der Betrachtung der schwierigen Lage die Wiederwahl des Vorstandes, der Schriftleitung und des Vorsitzenden des Verbandsauschusses vor. Es erfolgte kein einstimmig. Nach dem Bericht der Rechnungs-Kommission hat der Vorstand einen Etat für das nächste Jahr vorgelegt, der bei

auf 75 Prozent der Karlsruher Beschlüsse festlegen soll. Die Rechnungs-Kommission war für einen Abzug von nur 20 Prozent. Nach langer Debatte wird in namentlicher Abstimmung der Voranschlag der Rechnungs-Kommission mit 153 gegen 115 Stimmen abgelehnt. Die Vorlage des Vorstandes wird ohne Debatte angenommen. — Die Bestimmung des Tagungsortes für den nächsten Verbandstag wird dem Vorstand überlassen.

Viktor Stein-Wien dankte namens der ausländischen Delegation dem ADGB für die Gastfreundschaft. Im Metallarbeiterverband erblickten die ausländischen Metallarbeiter ein Unterstand ihres Aufstieges. Unter türkischem Beifall rief Stein im Hinblick auf die Genfer Beschlüsse für Oesterreich aus: „Recht erst recht Anschluss an Deutschland, und zwar aus proletarischem Klasseninteresse!“ Reichel schloß mit einem Aufruf an die Metallarbeiter zu aktiver Arbeit, den Verbandstag, Mit dem Freiheitsruf nehmen die Delegierten Abschied.

„Für Arbeit und Brot“

Kaufkraftbewegungen in der Praxis

In einer jüdischen Stadt sollte ein modernes Einheitspreisgeschäft gegründet werden, und zwar durch Umbau schon bestehender Betriebe. Auf Grund der Rotverordnung vom 9. März 1932 dürfen in Städten unter 100 000 Einwohnern ab 1. Mai keine Einheitspreisgeschäfte mehr gegründet werden. Man bezieht sich also mit den baulichen Veränderungen und konnte glücklich am 29. April eröffnen. Auf Grund der erwähnten Rotverordnung hat die Polizei den Betrieb am 30. April wieder geschlossen. Die zahlreichen im Betrieb beschäftigten Angestellten mußten wieder entlassen werden und liegen nun der Erwerbslosen- bzw. Wohlfahrtsunterstützung zur Last!

Ganz abgesehen davon, ob die polizeiliche Aktion zu Recht besteht oder nicht, ist doch die Tatsache, daß ein Unternehmer daran gehindert wird, eine durch die wirtschaftlichen Verhältnisse als zweckmäßig erkannte Einzelhandelsform durchzuführen mehr

Der dauernde Kampf des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands gegen die Massenentlassungen bei der Reichsbahn

52 000 Bahnunterhaltungsarbeiter im Reichsbahngebiet, allein 3000 in Schlesien

Mit brutaler Gewalt ist die Reichsbahnverwaltung dazu übergegangen, den mühsam, unter großen Opfern der Eisenbahngewerkschaften geschaffenen Damm gegen die Massenentlassungen zu durchbrechen, um den Strom von 52 000 Bahnunterhaltungsarbeitern dem Meer der Arbeitslosigkeit zuzuführen. Alle Opfer der Gewerkschaften, diesen Zustand zu verhindern, sind vergebens gebracht worden. Notwendig waren diese Maßnahmen nicht. Grund zu diesen Entlassungen soll „Arbeitsmangel“ sein. Nichts ist angreifbarer als dieses Argument. Arbeit ist in Hülle und Fülle vorhanden, so daß sogar Privatunternehmer herangezogen und von den bahneigenen Leuten Ueberstunden und Sonntagsarbeit verlangt werden. 1800 km neue Gleise sollen gelegt werden. Material dafür ist genügend vorhanden. Waren diese Maßnahmen, wenn das Arbeitslosenproblem als das dringlichste erkannt ist und alle in Frage kommenden Instanzen bemüht sind, dieses Problem zu lösen, nicht zu verhindern? Mittel und Wege sollten gesucht werden. Mühen nicht alle Versuche zur Verringerung der Arbeitslosigkeit scheitern, wenn immer wieder Massenentlassungen in Erscheinung treten? Obige Massenentlassung wäre zu vermeiden, wenn die Regierung die Anweisung geben würde, daß die Reichsbahn von dem ihr zustehenden Recht, Feiertaglichen in der Bahnhaltungsverwaltung einzuführen, Gebrauch machen und andererseits die Regierung im Interesse der Betriebsicherheit Mittel zur Verfügung stellen würde. Die Möglichkeit, obige Maßnahme zu verhindern, haben die Reichsbahnverwaltung und die Reichsregierung. Wenn man bedenkt, daß diese Entlassungsmaßnahmen überwiegen Leute in fortgeschrittenem Lebensalter mit 20- bis 27-jähriger Tätigkeit betrifft, dann ist die Verbitterung zu verstehen, da diese Leute ihre Hoffnung, im Alter einigermassen verlornt zu sein, schwinden sehen. Oder soll auf Kosten der alten Leute die Betriebskrankenkasse, Pensionkasse A und B janziert werden? Sind nicht die Abbaumassnahmen selbst

als Skandal! Diese Maßnahme hat eine Reihe Angestellte wieder um Arbeit und Brot gebracht. Warum? — Der Sinn der Sache wird klar, wenn man sich vergegenwärtigt, daß damit eine Forderung der Nazis verwirklicht werden soll!

Ein neues Beispiel dafür, wie sich der „Kampf“ der Nazis für Freiheit und Brot in der Praxis auswirkt. Die Angestellten lernen auch aus diesem Vorfall und schließen fester die Reihen in ihrer Gewerkschaft, dem

Zentralverband der Angestellten!

Schiedspruch für die mittelhessische Metallindustrie

Der Schlichtungsausschuß in Koblenz fällt für die mittelhessische Metallindustrie einen Schiedspruch, der für die verschiedenen Arbeiterkategorien einen Abbau um 2, 3 und 4 Pfennige bringt.

Für die Textilindustrie des Bezirks Düren-Eusebieren kam eine freie Vereinbarung zustande, wonach ab 1. September eine Lohnkürzung um 6 Prozent eintritt. Das Abkommen läuft bis Ende März des nächsten Jahres.

Wann wird endlich einmal mit dem Lohnabbau Schluss gemacht werden. In der Textilindustrie gibt es Tausende von Kurzarbeitern, die weniger verdienen, als die Arbeitslosenunterstützung ausmacht. Bei Hochdurchschnittsverdiensten von 2,50 bis 15 Mark immer noch Abbau?

Frankreichs Arbeitslosigkeit

Paris, 26. August (Eigener Drahtbericht).

Nach der amtlichen französischen Statistik belief sich die Zahl der Arbeitslosen am 20. August auf 266 723. Sie hat sich also gegenüber der Vorwoche um nicht ganz 2000 Mann vermindert.

Rententürzung in Ostoberschlesien

Sämtliche Renten der Landesversicherung in Ostoberschlesien werden durch eine neue Verordnung der Rattowitzer Rojewodschast ab 1. September um weitere 10 Prozent gekürzt. Die Rentensätze reichen längst nicht mehr zum Lebensunterhalt aus. Trotzdem wird in der Landesversicherung auf Kosten der an den Beiratsstab gebrachten Rentner weiter drauf los kontert.

die Ursache, daß diese Wohlfahrtsinstitutionen zusammenzubrechen drohen? Bitter aber ist es für die alten Arbeiter, wenn sie sehen müssen, daß jüngere Arbeiter und Ledige, nur weil sie sich aus durchsichtigen Gründen dem Reichsbahn-Sportverein oder dem Bahnsportclub anschließen haben, vom Abbau verschont bleiben, obwohl in vielen Fällen Unterwertigkeit in der Arbeitsleistung besteht. Wäre da nicht die Frage berechtigt, ob sich zum Bahnsport nicht auch andere gediente, zuverlässige Leute besser eignen? Jedenfalls müssen solche grundlose Maßnahmen den schärfsten Protest in der Öffentlichkeit herausfordern, wenn tausende von alten Arbeitern arbeits- und hoffnungslos für alle Zukunft gemacht werden und nun den verschuldeten Gemeinden zur Last fallen. Die Vorgehensweise der Dienststellen stehen selbst kopfschüttelnd solchen erschütternden Maßnahmen gegenüber. Alle Opfer, selbst finanzieller Art, wo der einzelne Eisenbahner 35 bis 40 Prozent Verdienstentzug getragen hat, nur um den Arbeitsplatz zu behalten, haben diese Familien ins äußerste Elend gebracht. Nun die grauenvolle Zukunft! Jedenfalls haben die breite Öffentlichkeit und die Gemeinden das Wort zur Abwehr. Dauern sind die Gewerkschaften bemüht, dem Wahnsinn des Abbaues Einhalt zu gebieten. Eile tut not, wenn nicht alles verloren gehen soll. Alle unorganisierten Eisenbahnarbeiter aber müssen an diesen Maßnahmen erkennen, daß alle Hoffnungen auf lebenslängliche Beschäftigung verloren sind und das bekannte Zitat „Der Mahr hat seine Schuldigkeit getan, er kann gehen“ vornehmlich für die Eisenbahner Geltung hat. In solchen Stunden wird dann die Organisation dem Betroffenen die beste Stütze sein. Ueber die Frage, ob denn die Organisation alles getan hat, diese Entlassungen zu verhindern, folgt Fortsetzung. Der Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands hat indes von der breiten Öffentlichkeit nichts zu fürchten, sondern erachtet es als seine Pflicht, sich dem Urteil aller Denkenden zu stellen.

Starker Erfolg

der englischen Zinsenkung

Eine Stimmung des Triumphs erfüllt England: die gewaltigste Operation zur Zinsenkung auf Staatsanleihe in seiner, ja in der Weltgeschichte, ist gelungen. Der Erfolg ist größer als selbst die härtesten Optimisten vorausgesagt hatten. 2087 Millionen Pfund prozentiger Kriegsanleihe konnten seit zwei Jahren vom Staat gefündigt werden; kein Schatzkanzler hätte bisher die Möglichkeit gesehen, diesen gewaltigen Betrag durch eine neue Anleihe zu niedrigerem Zinssatz zu erlösen. Die Gefahr, daß mehr Rückzahlungen verlangt würden, als man ohne ersatzlose Erschütterung der Finanzen aufbringen könnte, war zu groß. Auch als vor einigen Wochen im Ede Chamberlain den sensationellen Konversionsplan anführte, mußte sein Unterfangen als ein zwangiger Schritt angesehen werden. Damals stand noch kein einziges englisches Staatspapier auf einer 3 1/2-prozentigen Basis. Aber der Mut hat sich behauptet: die Besitzer von nicht weniger als 1650 Millionen Pfund haben ihre Bereitschaft zu konvertieren mitgeteilt, und nur auf 48 Millionen wurde Rückzahlung, die am 1. Dezember fällig ist, verlangt. 187 Millionen bleiben noch unentgeltlich; aber nichts ist so erfolgreich wie Erfolg! sagt ein englisches Sprichwort, und man kann damit rechnen, daß der größere Teil der noch unentgeltlichen Anleihebesitzer sich noch zur Konversion entschließen, vielleicht werden sogar noch manche von denjenigen, die gefündigt haben, ihren Entschluß rückgängig machen. Dieser weitere Erfolg hängt davon ab, wie sich die Kurve für englische Staatspapiere in den nächsten Wochen bewegen, besonders, ob eine Börsenhausse in Wallstreet Kapital aus englischen Staatspapieren in amerikanische Anlagen zieht. In jedem Fall aber ist die Aufgabe des Schatzkanzlers, die Mittel für die Rückzahlung gefündigter Anleihen zu finden, eine leichte; es wäre möglich, die notwendigen Mittel ausschließlich durch Erhöhung der schwebenden Staatskassen zu beschaffen.

Der Konversionserfolg bedeutet für den englischen Staatshaushalt — unter Berücksichtigung der durch ihn auch einsetzenden Senkung des Ertrages der Einkommensteuer — eine jährliche Ersparnis von über 22 Millionen Pfund (im laufenden Finanzjahr allerdings kostet er durch Vorauszahlung usw. etwa ebensoviele). Das erscheint bei einer mit etwa

500 Pfund balancierenden Bilanz nicht allzuviel, aber es sieht schon besser aus, wenn man es mit den schwierigen Absprüchen von den einzelnen Budgetposten, die im letzten Herbst gemacht wurden, vergleicht. Die Bedeutung der Operation endet jedoch nicht hiermit. Die Beseitigung des gewaltigen Blochs mit dem 3-prozentigen Nominalzins macht eine andauernde Verringerung des englischen Staatskredits, etwa auf einer 2 1/2-prozentigen oder niedrigeren Basis, erst möglich. Eine entscheidende Breche in die schwere Last der englischen, im Krieg angehäuften Staatsschuld geschlagen worden, deren Bürde nicht, wie in allen anderen Ländern, durch eine mehr oder minder weit getriebene Inflation erleichtert, sondern durch die Rückkehr zur Konversionsparität des Pfundes erschwert wurde. Der Schuldbetrag selbst bleibt freilich unverändert, und ob die Zinsenkung genug Erleichterung bringt, um die Belastung der englischen Wirtschaft mit den unproduktiven Zahlungen genügend zu vermindern, bleibt abzuwarten. Aber die Bedeutung der Konversion endet auch nicht mit den Wirkungen auf die Staatskasse. Der englische Regierungskredit, als der beste Kredit, diene als Richtschnur für das ganze Kreditwesen. Wird seine Basis auf einen niedrigeren Satz gesenkt, so können die Zinssätze der Wirtschaft überall angepaßt werden; Verbilligung des langfristigen Kredits eine wichtige Voraussetzung der Wirtschaftserholung, ist also gegeben. Solche Ermäßigungen mögen im Augenblick, wo so viele außerwirtschaftliche Faktoren des Zinsniveaus bestimmen, wo dieses vielfach seine Rolle als Wirtschaftszentralpunkt ausgepielt zu haben scheint, abseits erscheinen; aber sie mögen eines Tages wieder eine wichtige Rolle spielen und gerade die Kriegsanleihekonzersion, die auf der Basis solcher „altmodischen“ Zinsermäßigungen und strenger, auf Budgetausgleich gerichteten Finanzpolitik erfolgt ist spricht für die Lebendigkeit solcher Grundgedanken auch noch heutzutage.

Der 12. Kongreß der christlichen Gewerkschaften wird am 18. und 19. September in Düsseldorf stattfinden. Ueber den Kampf um die Sozialpolitik als gesellschaftlich Kraft wird in Düsseldorf Professor Dr. Bauer sprechen.

Auch im September wird es bei einer fünfzigprozentigen Dividendenverteilung für die Wareneinuhr in Außenland bleiben, nachdem in den letzten Monaten die Dividenden der Reichsbank im wesentlichen im Gleichgewicht geblieben ist.

Ein Schaksammler alter Dichtung

Su Simrods 130. Geburtstag am 28. August

Es zählt nicht zu den geringsten Verdiensten der Romantik, daß sie Freude und Interesse an der deutschen Dichtung, dort, wo dies im Zeitalter der romanisierenden Renaissance unvermittelt abbrach, wieder antzündete und erweckte. Die Germanistik verdankt den Romantikern ihre erste wissenschaftliche Blüte, und unter den Vertretern dieses Faches ragt besonders Karl Simrod hervor, dessen Geburtstag sich fest zum 130. Male jährt.

Er war ein Kind des sagenumrankten Rheinstromes — geboren am 28. August 1802 — und bezog schon mit 16 Jahren die Universität seiner Vaterstadt Bonn, um sich den Rechtswissenschaften zu widmen, deren Studium er 1822 in Berlin fortsetzte. Bis 1830 lebte er dann als Gerichtsbeamter im Preussischen Staatsdienst; da wurde er wegen eines Gedichtes auf die Juli-revolution gemahregelt und aus dem Staatsdienst entfernt. Und dieser Umstand warf sein Lebensschicksal in vollkommen andere Bahnen.

Zurückgekehrt in seine Heimatstadt, lebte er dort zuerst als freier Schriftsteller, dann als Privatdozent, tätig auf jenem Gebiet, das er als dasjenige erkannt hatte, zu dem ihn Begabung und Neigung wiesen: der Germanistik, die damals noch kein so trodenes Fach war, wie heute, sondern wo noch lockendes Neuland zu entdecken und zu bearbeiten war: der überreiche Garten alt- und mittelhochdeutscher Dichtung. Der junge Simrod hatte schon 1827 sich einen hervorragenden literarischen Ruf begründet durch seine musterartige Uebersetzung des Nibelungenliedes; er wurde für diese Dichtung das, was Böh für die Ilias und die Odyssee geworden ist: der Einzige in einem anderen Sprach- und Kulturkreis. Durch diese seine Hauptarbeit ist er lebendig geblieben, trotz einer Anzahl anderer Uebersetzungen.

In diese ersten Bonner Jahre fallen auch die vortrefflichen Uebersetzungen von Walter von der Vogelweide, des „Armen Heinrichs“ von Hartmann von Aue, und der großen Epen Wolfram von Eschenbachs: „Parzival“ und „Titurel“. Hier war nicht bloß der Kulturgeschichte, der Geschichte der Literatur und der Sprachforschung neues Gut erschlossen, sondern auch die Künste

finden betrachtende Eindrücke, die ihren Höhepunkt wohl in Richard Wagners dramatischen Werken gefunden haben.

1850 wurde Simrod ordentlicher Professor der deutschen Literatur. Der unermüdblich tätige Gelehrte brachte um diese Zeit eine Uebersetzung des „Tristan“ von Gottfried von Strakburg heraus, ferner des Sängerkriegs auf der Wartburg und anderer Dichtungen aus der Minnesängerkunst, die ja in vieler Beziehung einen Höhepunkt der mittelalterlichen Kultur darstellt. Keiner hat es so verstanden wie Simrod, sich in diese Dichterverwelt einer von der unferen so verschiedenen Epoche einzuleben und alle Schönheiten nachempfindend wiederzugeben. Außer den bereits erwähnten Uebersetzungen verdanken wir dem dichterisch veranlagten Gelehrten auch die herrliche Uebersetzung der Edda, ferner der Epen Salomon und Moroski, in welcher man die Wanderungen der Sagenstoffe von Indien über Vorderasien bis nach Europa verfolgen kann; sowie des „Deland“ und der angelsächsischen Dichtung Boewulf. Im „Heldenbuch“ hat Simrod außer den Nibelungen auch die Rudrin, den Wieland und den Jalsus der Amelungenlage teils in Uebersetzung, teils in freier Nachdichtung als wertvolle Sammlung dargeboten.

Simrods wissenschaftliches Hauptwerk ist das „Handbuch der Deutschen Mythologie“. Er hat auch die Kinderwelt beleuchtet durch die „Deutschen Märchen“, die Rheinlegenden und die von ihm herausgegebenen Deutschen Volksbücher. Auch einige Dramen Shakespeares und die Gedichte des großen Engländers hat er übersetzt. In einem interessanten Buche hat er auch die verschiedenen Quellen in Sage und Märchen und Novellen, aus denen Shakespeare seine Stoffe schöpfte, aufgezählt. Auch manches, irische Lied, manche schwungvolle Ballade ist ihm selber gelungen.

Am 18. Juli 1876 beendete der Tod das arbeits- und erfolgreiche Leben des großen Gelehrten. Wir dürfen solcher Männer, wie Simrod einer war, stets mit Dankbarkeit gedenken: hat doch ihre Lebensarbeit dazu beigetragen, die Kontinuität der Kultur-entwicklung, soweit sie sich auf die Dichtung und das Geistesleben vergangener Epochen unserer Volksgeschichte bezieht, treulich aufrechtzuerhalten.
S. Wagner.

Sommerfrische mit Gemüt

Von Meare Solbrod (Newport).

Das rohesimmerte Brett, das Jed Atterburg an den Apfelbaum vor seinen kleinen Bauernhof genagelt hatte, trug die Inschrift „Sommergäste werden aufgenommen“. Die Kritikerin Euphemia Dubn hatte mir die einfache Farm als ideale Sommerfrische empfohlen. „Sie werden dort so leben“, vertraute sie mir an, „wie einst unser Großvater oder unsere Großmutter gelebt haben. Den Komfort eines Hotels werden Sie freilich entbehren müssen. Aber dafür werden Sie Onkel Jed kennen und sicherlich lieben lernen. Er ist ein so entzückender, unverdorbener alter Naturbursche — eine wahre Fundgrube für echtes Volkstum und Mutterwitz.“

Während der ersten vierzehn Tage meines Aufenthalts reichte Jed Jed in der Tat alle Erwartungen. Er war mäßig, naturhübsch und altmodisch. Seine Unterhaltung riefte er mit wahrhaft volkstümlichen Redensarten zu würzen, und sein bäurischer Humor entzückte mich. Mit seinem schneeweissen Barte, seinen wettergebräunten Wangen und seinen halbmondförmigen, tiefen Brillengläsern schien er aus einem alten Kupferstück in die Wirklichkeit entporen zu sein. Ihm bei seiner Arbeit helfen zu dürfen — er baute eine Steinmauer längs des Obstgartens. — bedeutete eine besondere Vergnügung. Er sagte die Steine jaunt, jaß zärtlich an und hielt häufig in der Arbeit inne, um gepfeiferte Anekdoten aus Amerikas Pionierzeit zu erzählen. Am untergeächtesten ist mir das Bild im Gedächtnis geblieben, wie Onkel Jed Abends bei der Petroleumlampe alte Volkslieder sang, während seine junafräuliche Tochter Mathilda ihn auf einem leuchtenden Harmonium begleitete.

Obwohl Onkel Jed seinen Sommergästen weder Golf noch Tennis noch Bad zur Verfügung stellte, langweilte sich niemand: der Alltag des Bauerngutes bot hinlänglich Zerstreuung. Die meisten Gäste waren Großstädter, für die die Geräusche des Vogelzuges von erstickender Neuheit waren. Sie lauteten ihnen mit großem Interesse und beteiligten sich sogar schüchtern am Ansjhiren der Vögel und am Meßen der Kühe.

Aber zwei Wochen genühten vollst auf den durchschnittlichen Sommerfrischler. Im Verlaufe der dritten Woche meines Aufenthalts fragte mich Onkel Jed ganz beiläufig, wann ich in die Stadt zurückzukehren gedächte. Als ich erwiderte, ich hätte mich noch nicht entschieden, malte sich in seinem zünftigen alten Gesicht für einen Augenblick Enttäuschung. „Nacht, Sie finden es hier so langweilig“, sagte er. „Im Spätsommer ist hier nicht viel los.“

„Das ist mir gerade recht“, beruhigte ich ihn. „Ich brauche Ruhe zur Arbeit.“ Onkel Jed nickte. „Dah ich Ihnen übrigens schon die Geschichte von Großmutter Atterburg und den Laufjungen erzählt.“ Ich bejahte. Das veranlaßte Onkel Jed zu einem tiefen Seufzer. Dann klopte er mir treuerzig auf die Schulter. „Nun, wenn Sie abreißen wollen, sagen Sie es mir nur, damit ich Ihr Gepäck mit dem Ochsenwagen zur Bahn bringe! Um zwölf Uhr Mittags geht ein sehr guter Zug.“

Nach Ablauf der vierten Woche war es ganz klar, daß Onkel Jed mich loszuwerden wünschte. Kein einziger Gast war so lange wie ich geblieben. Ich hatte alle seine Anekdoten und Witze bereits gehört. Mehr als einmal entdeckte ich Widersprüche in seinen Erinnerungen. Er erzählte dann immer ärgerlich und schien im Gegenjase zu seiner früheren Herzlichkeit mir gegenüber von nur mühsam verhehlter Feindseligkeit erfüllt zu sein.

Onkel Jeds Benehmen verwunderte mich mehr, als es mich beleidigte. Von seinem Buchweisenssaatuchen blickte er oft wehmütig zu mir auf, und er merkte Unverständnis vor sich hin, wenn ich ihm bei seiner Arbeit an der Steinmauer half. Seine Laune verschlechterte sich von Tag zu Tag. Doch erst in der letzten Woche meines Aufenthaltes sollte ich die Ursache seines Kummers entdecken. Es war eine herrliche Sommernacht — die Grillen zirpten, und ich war länger als sonst ausgeblieben, — als plötzlich Musik an mein Ohr drang. Sie kam von unten, und es war nicht das sanfte Düften des Harmoniums der Jungfer Mathilda; es war unverfälschte Jazzmusik. Un glaublich schlich ich auf den Gang und lauschte. Die Musik brach plötzlich ab. Dann hörte ich Onkel Jeds laut protestierende Stimme. „Nicht abbrechen, Mathilda!“ rief er. „In zehn Minuten senden sie Paul Whiteman!“

„Wenn du Jazzmusik hören willst, mußt du die Kopfhörer benutzen“, antwortete seine Tochter energisch. „Was würden sich sonst unsere Gäste denken?“

„Ist mir ganz egal, was sie sich denken“, erklärte Onkel Jed verächtlich. „Ich sage dir, Mathilda, daß mir die Eintönigkeit dieses Daseins schon allzu sehr auf die Nerven geht. Es ist jetzt schon drei Monate her, daß ich bei keiner Revue gewesen bin und keinen Cocktail getrunken habe. Und jedesmal, wenn ich eine Zigarette rauchen will, muß ich mich hinter den Schuppen schleichen wie ein Zahnärztler.“

„Du glaubst wohl, daß es mir Spaß macht, Kattenschürzen zu tragen, Petroleumlampen anzuzünden und dieses grauenvolle Harmonium zu treten?“, fragte seine Tochter. „Sieh dir nur einmal meine Fingernägel an! Drei Monate war ich in meinem Manicursalon!“

„Sieh dir meine an!“, rief Onkel Jed zornig. „Das kommt davon, wenn man eine Steinmauer bauen soll. Dabei werden unsere Steine schon so knapp, daß ich mich jede Nacht hinaus-schleichen und alles niederreiben muß, was ich am Tage gearbeitet habe.“

„Es ginge ja noch an, wenn dieser verdammte Feder-tuchler nicht wäre“, fuhr Onkel Jed starrköpfig fort. „Ich wollte, er reiste endlich ab. Er wohnt jetzt schon so lange bei uns, daß er all meine Späße und Kindheitserinnerungen auswendig weiß.“

„Wir wollen uns ein paar neue Bauernkalender kommen lassen, Papa“, schlug Mathilda vor. „Du mußt dich zusammennehmen, es dauert ja nicht mehr lange.“

„Dann kann ich mir endlich diesen lächerlichen Bari abnehmen lassen und wieder anständige Kleidung anziehen“, rief Onkel Jed aus. „Und wie ich mich darauf freue, wieder einmal in ein anständiges Kino zu gehen und.“

In diesem Augenblick beschloß ich, Onkel Jeds Glüd vollständig zu machen. Ich ging ins Wohnzimmer und verkündete meine Absicht, am nächsten Morgen abzureisen. Onkel Jed war verblüfft. „Wie kabe!“, jubelte er. Dann, sich zusammenfassend, knurrte er vor sich hin: „Werden Sie wohl vermissen, junger Mann. Der Sommer ist jetzt gerade am schönsten und Sie sagen uns schon Lebewohl. Wir zwei, Mathilda und ich, sind an das einfache Landleben gewöhnt und wünschen uns nichts anderes. Aber Sie zieht es eben schon wieder in die Großstadt. Immer häufig und ruhelos. Nun, jeder nach seinem Geschma, wie die alte Dame bemerkte, als sie die Kasse löst.“ Am nächsten Morgen fuhr ich im Ochsenwagen zur Bahn, während Onkel Jed in seiner Sitzstube arbeitete an der Steinmauer innehielt und mir freundliche, aber entschiedene Abschiedsgrüße zusandte. Nach hebe ich ihn vor mir in meinem fadenfarbigen Arbeitsittel, mit seinem windzerzausten weißen Bart und seinen durch dicke Brillengläser auf mich starrenden freundlichen blauen Augen und ihm zu Haupten, an den Stamm eines knorrigen Apfelbaumes genagelt, die einfache Inschrift: „Sommergäste werden aufgenommen.“

(Einzig autorisierte Uebersetzung aus dem Amerikanischen von Leo Forten.)

Wegelagerer im Klubsessel

Erpresserkreis in N.Y.

Die Zeiten, da Wegelagerer den Reisenden auflauerten und sie ausplünderten, sind auch in Amerika vergangen. Mein wenn es auch keine Wegelagerer mehr gibt, so sind die Räuber doch geblieben. Nur die Art und Weise, wie sie ihre Tribute erheben, hat sich geändert.

Die modernen Räuber treiben sich nicht als hungrige Ströbte auf der Landstraße umher. Sie kommen mit ihren Helfershelfern in eleganten Kraftwagen vorgefahren, begeben sich in einen Laden, etwa ein Juweliergeschäft und treten als wohlhabende Käufer auf, bis sie im geeigneten Augenblick Revolver schwingen und den Anwesenden befehlen: „Hände hoch!“ Dann werden sie in einen Hinterraum getrieben und müssen sich mit dem Gesicht an die Wand stellen. Einer der Räuber hält sie mit dem Schießeißen in Schach, während der andere Geld und Geldwert zusammenrafft, in einen Sack verschwinden lassen und sich mit ihrem schnellen Kraftwagen in der Verkehrsflut verlieren, noch bevor die Ueberfallenen sich von ihrem Schreden erholt haben.

Oder in einem Restaurant, einem Ballsal werden die Gäste an der Wand aufgereiht und um Geld und Schmuckstücke beraubt. Zuweilen kommt es allerdings auch vor, daß die Räuber aus einem übersehenen Winkel mit blauen Bohnen begrüßt werden und tat auf der Waftat bleiben.

Mein diese Räuber, so tollkühn sie auch meistens vorgehen, sind doch nur unbedeutende Stümper dieses verbrecherischen Handwerks. Die großen Macher haben in den letzten Jahren viel wirksamere und ungefährlichere Methoden ausgetüftelt, um Geld, viel Geld zu scheffeln.

Da besteht in einem vornehmen Bürohaus eine Firma mit einer Anzahl von Räumen, etwa ein Hypothekengeschäft, Vermittlung von Häusern und Grundstücken oder dergleichen. Das Geschäft zeigt ganz die Aufmachung einer soliden Firma. In einem eleganten, geschlossenen Wagen wird der „Chef“ abgeholt. Nur der Kenner gewahrt, daß es sich um einen Panzerwagen handelt. Die Glashaiben sind kugelsicher. Eine Anzahl regelrechter Schießhatten werden von Streifen Stahlblech geschützt verdeckt. Der Ehrenmann trägt schwere Juwelen, und seine ganze Eleganz ist ein wenig zu stark betont. Er bewohnt eine Villa in einem vornehmen Vorort. Er ist angesehen und geschätzt und wird von den Nachbarn als erfolgreicher Geschäftsmann beneidet. Und doch ist alles dies nur Täuschung und Maserade. In Wirklichkeit handelt es sich um einen Zaren der Unterwelt, einen Bandenführer, der aus Alkoholabschöpfung, Erpressung und Raub große Summen münzt.

Die Verbrecherzunft schreitet mit der Zeit fort. Solchen „Talenten“ schien es zu dumm, aus einer Ladentasse ein paar hundert Dollar zu rauben und das Leben dabei aufs Spiel zu legen. Da dachte man sich viel bequemere Methoden aus. Solch ein Bandenführer hat seine Bierkneber in einem bestimmten Bezirk, in dem sich kein Konkurrent blicken lassen darf, oder er stirbt, mit den Stiefeln an den Füßen“, das heißt, er wird aus dem Hinterhalt kurzerhand erschossen. Der Hauptling hebt seinen Tribut ein und regelt das geschäftliche Geschäft mit der Polizei, das heißt, er kauft sie mit Geld.

In Nachtclubs und ähnlichen Stätten des Lagers ist er beteiligt, wenn auch ohne Gelbeinlage. Terrorismus ist sein Einlagekapital. Auch hier erhebt er Tribute und sorgt dafür, daß die Vertreter des Gesetzes ein Auge zudrücken. Aber auch das genügt noch nicht, denn Geld zerrinnt in der Unterwelt wie Wasser.

In den letzten Jahren fanden die Großmogule der Unterwelt neue Formen der Erpressung. Mag der normale Staatsbürger sie noch so unarhört finden — das Gemerbe dieser „Kadettiers“ blüht und wirft den Ruhestörern gewaltige Summen ab. Das Gesetz ist ohnmächtig, denn die Polizei — kann die Uebeltäter nicht fassen.

In den amerikanischen Großstädten, vor allem in Newyork und Chicago, wird für bestimmte Zwecke, wie etwa Wäschereien, ein gewisser Schutz eingerichtet. Die edlen Ritter üben diesen Schutz ungerufen aus und erheben dafür von den mit diesem Schutz Begünstigten entsprechende Gebühren. Aber was in aller Welt ist dies für ein Schutz, dessen in einem Rechtsstaate des 20. Jahrhunderts ein Bürger bedarf? So fragt sich der ehrliche Weltbürger vergebens. Nein, dieser Schutz wird gewährt — vor den Forderungen anderer Erpresserbanden gleicher Art! Sucht eine solche Konkurrenz die in einem gegebenen Bezirk herrschenden Erpresser zu lähmen, so folgt eine Bandensche, die von Bedingungen Schießhollen mit dem Schießeißen ausgestattet wird. Magt ein Geschäftsmann die Zahlung eines solchen Tributs verweigern, so kann er sich auf allerlei unliebbare Ereignisse

gefacht machen. Geschäftsräume, Werkstätten, Kraftwagen werden ihm kurz und klein geschlagen. Niemand kennt die Täter, und keine Behörde kann ihm helfen. Es bleibt ihm schließlich nur die Wahl, das Geschäft aufzugeben oder die Tribute zu zahlen.

Solche geistlose Zustände machen groteske Figuren möglich, wie den Newyorker „Artischodenkönig“, dem es auch zu un bequem war, mit dem Schießeißen auf gewaltigen Raub auszugehen. So „organisierte“ er den Saug der Tausende von Gemüsehändlern und ließ die Gebühren erheben, wie sie ihm beliebten, nicht dem Händler. Jeder Kohlkopf, der in Newyork verzeht wurde, brachte ihm Gewinn, wie jede Apfelsine — wie jede Artischoke. Daher der Spitzname.

Ein vielseitiger Erpresser in Newyork war der Bandit Nale, der in den letzten Jahren ermordet wurde. Er ließ Zigaretten mit seinem Bild und Namen anfertigen, packte ein Hundstafel mit Zigaretten hinein, und so führte er, so gut wie jedes Zigarettengeschäft in seinem Herrschaftsbereich diese Marke. Sie mußte sogar auffällig im Schaufenster ausgestellt werden und der Händler hatte jede Woche ein bestimmtes Quantum abzunehmen, ob er es verkaufte oder nicht. Fragte ein Kaufmann, sich hochbeinig zu stellen, so wurde sein Laden ausgeraubt und Eintrichtung und Schaufenster zertrümmert — alles von geheimnisvollen Unbekannten.

Mit dem gleichen Terrorismus wird der Vertrieb von alkoholischen Getränken an die Fließerkneipen gehandhabt. Auch Schießungen von Raubgästen werden von diesen Banditenhäuptlingen in großem Maßstabe vorgenommen. Geflügelhandlungen und Milchgeschäfte wurden in gleicher Weise gebrandschatzt.

Auch der Schutz von Neubauten wird von diesen besseren Verbrechern organisiert. Die Baufirmen großer Wohnbauten erhalten plötzlich die Aufforderung, für den Schutz des Baues eine ansehnliche Summe zu zahlen, die in manchen Fällen 100 000 Dollar ausmachte. Weigerten sie sich, so wurden wiederholt die Nachtwächter erschossen und die fertigen Bauten in Brand gesteckt. Es mutet geradezu wie ein Kriegsbild an, wenn man in Newyorker Wollentragers-Wohnhäusern steht, mit mehreren Flügeln auf Hunderten von herrschaftlich eingerichteten Wohnungen, die nach Fertigstellung in Brand gesteckt werden. Die Trümmer der oberen Stockwerke füllen die untere Hälfte der Ruinen aus. Jahr um Jahr stehen die geschwärzten, schiefen Mauern da, denn offenbar wurden die Unternehmer durch diesen Schurkenstreich ruiniert. Die Ruinen eines Millionenbaues aufzuräumen und zum größten Teil ganz abzutragen, bedeutet ein finanzielles Abenteuer, an das so leicht kein Finanzmann sein Geld wagt.
Hermann Heise (Newyork).

Das Recht des großen Geistes

Von dem großen französischen Schauspieler Talma wird folgende hübsche Anekdote erzählt. Talma sah eines Tages an einem kleinen See in der Bretagne und angelte. Da kam durchs Gebüsch ein Mann und schnauzte ihn an: „Mit welchem Rechte angeln Sie hier?“ Talma sah ihn von oben bis unten an und erwiderte verächtlich: „Mit dem Rechte des erhabenen, genialen Geistes über die niedrige, feile Kreatur!“ Worauf der Flurhüter sich mit den Worten entfernte: „Entschuldigen Sie, man kann schließlich nicht alle neuen Geleße kennen.“

Schlagfertige Abfuhr

Der englische Schauspieler Barry Sullivan spielte einmal den König Richard III. in Shakespeares gleichnamigen Schauspiel. Bei den Worten: „Ein Pferd, ein Pferd, ein Königreich für ein Pferd!“ rief eine Stimme von der Galerie: „Warum ein Pferd? Kann es nicht auch ein Esel sein?“ Sullivan wandte sich der Galerie zu und erwiderte: „All right, kommen Sie runter auf die Bühne!“

Neueste Buchführung

„Wohin so eilig?“
„Ich muß meine Buchführung besorgen.“
„Seit wann hast du denn eine Buchführung?“
„Seit heute. Ich überfahre meine Abkloset ins Pfandhaus.“

Hörbericht der Rundfunkwoche

Die Stimmung der Rundfunkhörer nimmt Formen an, die die weitere Auswärtsentwicklung des Rundfunks ernstlich gefährden. Alle Proteste helfen nichts, der Programmkurs unter der Devise „Mit Gott für König und Vaterland“ wird beibehalten.

In merkwürdigem Gegenjatz zu der Hörfolge „Jugend erzählt“, die in dieser Woche wiederholt wurde, und zu der wir anlässlich der Ursendung bereits Stellung genommen haben, standen eine Reihe von Vorträgen, die man zu einem Jntus unter dem gleichen Titel zusammengefasst hatte.

Ausgerechnet der nationalitistische Rechtsanwalt Rebizki schien nach Meinung der Sendeleitung dazu berufen, sich über die für seine Parteigenossen allerdings äußerst aktuelle Frage der „Notwehr“ zu äußern. Ob sich hingegen die SA-Männer für die ja wohl Herr Rebizki in erster Linie reben wollte, in dem Paragrafenwitz des Strafgesetzbuches, der vor ihnen ausgebreitet wurde, zurechtgefunden haben, dürfte zweifelhaft sein.

Der zweite Teil der Hörfolge „Leben deutscher Auswanderer 1918 bis 1932“ von Friedrich Karl Westfal befaßte sich mit Siebenbürgen, dem Banat und der Wolga-Republik. Die eingelegten deutschen Volksticker brachten willkommene Abwechslung in die nach üblichem Hörlogischema zusammengefasste Sendung.

Was die Hörspielabteilung dazu bemog, die reichlich verstaubte und an Langeweile nicht mehr zu überbietende Komödie „Königs Geist“ wieder auszugraben, bleibt unerfindlich. Glücklicherweise gibt es gegen solchen unerträglichen St. apphinn noch ein Mittel: den Apparat auszuschalten, von dem auch schon ein allerbhand gewöhnte berufsmäßige Rundfunkritter diesmal Gebrauch machte.

Ein eindrucksvolles Bild von der gemeinschaftsfördernden Arbeit der Arbeiter-Sportorganisation, die an der Befreiung der Rettungswachen an der Ober großen Anteil haben, vermittelte uns ein Hörbericht „Die Rettungswache arbeitet“. Mit erkennbarem Fleiß war vom Obmann der Rettungswache alles vorbereitet worden und die präzise funktionsfähigen Rettungsübungen, Rettentauchen, Bergen der Verunglückten beim Kentern eines vollbesetzten Fährbootes und die Darstellung einer Reihe von Hilfsmagnahmen gaben Zeugnis von der hervorragenden Leistungsfähigkeit aller Beteiligten.

Musik

Nun beginnt allmählich wieder die Zeit, in der die Kammermusik und die ihr verwandten Formen einen gewichtigen Platz im Gesamtprogramm einnehmen. Raum werden die Abende etwas länger, der beherbergt uns auch schon — zumal noch so viel leichter Unterhaltungsware, wie sie in diesem Sommer geboten wurde — ein tiefinnerliches Sehnen nach jener edelsten Art der Musik, der die Menschheit sich kostbare, unerbittliche Schöpfungen verbirgt wie etwa Beethovens „Kreutzer-Sonate“ oder das Schubertische „Korallen-Quintett“.

Den hier gestellten Forderungen entsprach durchaus die Sendung vom vergangenen Freitag „Beethovens Klavierkonzerte“, in deren Verlauf der um die musikalische Jugendbildung hochverdiente Graf Carl Hücker die Sonate pathétique nach einer sehr durchdachten Erläuterung selbst zum Vortrag brachte.

plühte Opus interpretierte, war trotz einigen höchst subjektiven Wendungen doch vorbildlich zu nennen. Es wäre schön, wenn der immer noch jugendlich empfindende Musikenthusiast auch andere Sonaten des Meisters erläutern und praktisch vorführen würde.

Klaviermusik hörten wir außerdem von Hanna Horn, die sich seit ihrem letzten Auftreten im hiesigen Rundfunk bedenkend vervollkommen hat. Das Spiel der begabten Pianistin, die diesmal mit Werken von Joseph Haydn und Frédéric Chopin aufwartete, bestach durch kristallklare Technik und einen weichen, fein ausbalancierten Anschlag, der namentlich der Chopinschen Perle zuzugute kam.

Recht erfreulich war auch die Kammermusikstunde, die Gleimig am Mittwoch sandte. Theo Knust (Flöte) und Franz

Bernert (Klavier), zwei Musiker von Geschmack und Können, vereinigten sich zu einer ebenso sorgfältigen wie beschwingten Wiedergabe klassischer (Beethoven) und neuerer (Listen-Literatur). Man hatte den Eindruck, daß hier endlich einmal nicht um des bloßen Effektes willen musiziert wird.

Ein gern gehörter Künstler ist der hiesige Cellist Fritz Binnewitz. Er brachte, von Kurt Hattwig verständnisvoll begleitet, altitalienische Musik zum Vortrag, und man darf zusammenfassend sagen, daß er selten so schön und so besetzt gespielt hat.

Besondere Erwähnung verdient noch das aus Gleimig übertragene Abendprogramm des Oberschlesischen Singkreises, das in Anbetracht der Qualität der gebotenen Leistungen als die wertvollste Sendung der Woche bezeichnet werden kann — trotz des kleinen tonlichen Verzeichens. Der unter der Leitung Hermann Fuhrichs stehende Chor verrät eine Kultur, wie sie sonst nur ganz großen und berühmten Ensembles zu eigen ist. Nur ein ernstes, äußerst gewissenhaftes Streben kann zu diesem hocherfreulichen Ziele geführt haben.

Schweres Erdbeben auf den Philippinen



Die Philippinen — die nördlichste Inselgruppe des Malaiischen Archipels — sind von einem schweren Erdbeben heimgesucht worden. Hunderte von Häusern sollen eingestürzt sein — Tausende obdachlos umherirren. Das Erdbeben war so stark, daß der Erd-

bebenmesser versagte. Einzelheiten über den genauen Umfang der Katastrophe stehen noch aus. Unser Bild zeigt ein typisches Landschaftsbild von den Philippinen mit einem Vulkan, der heute noch zeitweilig tätig ist.

Rundfunk-Vortragsfolge Dresden (325) Gleimig (253,4)

Stichtabletende Werktag-Vortragsfolge. 6: Rundfunkmusik. 6:20: Konzert. 8:15: Wetter für die Landwirtschaft. — anshl. Gymnastik für Hausfrauen (nur Mo., Mi., Fr.). 11:15: Zeit, Wetter, Presse, Wasserstand. 11:30 (Di., u. Mi. 11:50, Do. 11:45) u. 13:05: Konzert. 13:45: Zeit, Wetter, Presse, Börse. 14:05: Konzert. 14:45: Schallplatten-Werbedienst. 15:10: Landwirtschaftlicher Preisbericht. Börse. Presse.

Sonntag, 28. August

8:15: Hamburger Sinfoniekonzert. 8:15: Chorlied des Männergesangsvereins Schall. 9:00: Schachfunk. 9:15: Rüllexfunk. 9:30: Zwanzig Minuten Verkehrsfragen. Ein Zweigeläch. 9:50: Glodengeläut. 10:00: Katholische Morgenfeier. 11:00: Frankfurt: Goethe-Gedächtnisfeier auf dem Römerberg. 12:30: Oberschlesien: Riesengebirgsrennen 1932 des ADAC. — Hörbericht. 13:30: Berlin: Mittagskonzert. 14:00: Mittagsberichte. 14:10: Fünfzehn Minuten für die Kamera. 14:25: Was der Landwirt wissen muß! 15:00: Völsdorf, Kr.: Sabelschwerdt: Einweihung der Völsdorfer Schule als Hermann Stehr-Schule und Enthüllung einer Gedenktafel. 15:45: Kinderfunk: Hier wird Theater gespielt. 16:15: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. 17:15: R. Jungnickel: Begegnung mit Irtamen Menschen. 17:30: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. 18:15: Goethe vor und nach der italienischen Reise. Hörfolge. 19:15: Konzert der Schlesischen Philharmonie. 19:55: Wetter für die Landwirtschaft. — anshl.: Sportresultate. 20:00: Warrer Dr. Böhnen: Geschichte und Bedeutung Dillpreußen. 20:30: Weltaktualität zu Goethe. — Baudora. Rekordiel von Goethe. 22:00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22:30: Frankfurt a. M.: Unterhaltungskonzert.

Montag, 29. August

10:10: Schöffel: Bräutigam Melodie: Incht eine Begeleitung. 15:30: E. Wapman: Ausführungen des Breslauer Schachzweigs. 15:45: Gad W. Lippmann: Kulturfragen der Gegenwart. 16:30: Das Buch des Tages: Bücher von Goethe. 16:15: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. 17:30: Landwirtschaftlicher Preisbericht. Anshl. Das wird Sie interessieren! 17:50: Zum Gedächtnis Wilhelm Holstner. 18:20: Fünfzehn Minuten Entschl. 18:35: Goeth- und Schiller-Prisprecherei und zeitgenössische Berichte. 19:00: Abendmusik auf Schallplatten. ca. 19:30: Wetter für die Landwirtschaft. 20:00: Abendschicht: Zeitere Hörhören von Ernst Schente. 21:00: Abendberichte. 21:10: Abendstunde. 22:00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22:25: Nachtstunden: Briefkasten. 22:40: Dr. Schöling: Stehen wir vor einem Umschwung im Frauen-sport?

Dienstag, 30. August

10:10: Schöffel: Gerhart Hauptmann und Schließen. 11:30: Wetter — anshl.: Was der Landwirt wissen muß! 15:45: Das Buch des Tages: Dramen und Verträge. 16:00: Kinderfunk: Hedwig Hartmann erzählt eine eigene Geschichte. 16:30: Poem: Balladen. 17:30: Unterhaltungskonzert auf Schallplatten. 17:50: Landwirtschaftlicher Preisbericht. Anshl. E. J. Hoffer-Kriegsmann: Abenteuerliche Kanurreise im innersten Afrika. 17:55: Ein Herz für dich, von Hans Philipp Weh. 18:20: Das wird Sie interessieren! 18:40: Spanische Violinsonate. 19:15: Wetter für die Landwirtschaft. Anshl. Abendmusik auf Schallplatten. 20:00: 28. Januar: Goeth- und die Wissenschaft. 20:30: Festländisches Konzert des Schiller-Symphoniekonzerts. 21:50: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22:20: E. W. Spatz: Zehn Minuten Sport für den Laien. 22:30: Tanzmusik, Konzert und Tanzorchester Hans Copper.

Mittwoch, 31. August

11:30: Gleimig: Wetter. — anshl.: Für den Landwirt. 16:00: Elternkunde. Lehrer. Böhm: Elternhaus und Verfassung. — Studentent Saebisch: Das Jugendwörterbuch vom Standpunkt der höheren Schule aus gesehen. 16:30: Wieder italienischer Komponisten. 17:00: R. Franz: Die deutsche Jugend im Verein für das Deutschland im Auslande. 17:20: Landwirtschaftlicher Preisbericht. — anshl.: Rektor Koller: Deutsche Anstellungen in Schließen. 17:40: Collegium musicum. Leitung: Frank Kauf. 18:20: A. Wawrinet: Der Gesamtbetriebsrat bei einer Stadtverwaltung. 18:40: Polizeioberleutnant Gaeje: Tumultschäden. Rechtsfolgen und Geltendmachung von Ansprüchen. 19:05: Dr. Simler: Goethes Reise durch Oberschlesien. 19:30: Wetter für die Landwirtschaft. Anshl. Konzert. Orchester der Gleimiger Berufsmusiker. 20:30: Lustiger Abend. 22:30: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 23:00: Tanzmusik der Funkkapelle.

Donnerstag, 1. September

10:10: Schulfunk: Aus dem deutschen Wirtschaftsleben. 11:30: Wetter. — anshl.: Was der Landwirt wissen muß! 15:50: E. Fröhlich: Wochenendbesprechung nach Hofjörden. 16:00: Kinderfunk: Spiele für Regentage. 16:30: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. 17:30: Landwirtschaftlicher Preisbericht. Anshl. Das Buch des Tages: Der Mensch Goethe. 17:50: R. Swolinsky: Gewerkschaftliche Zeitfragen. 18:15: Schulfunk: Jugendbegegnung. 18:40: Oberg: Kolenberg: Technische Uebersicht. 19:00: Abendmusik auf Schallplatten. 19:30: Wetter für die Landwirtschaft. Anshl. S. Gapp: Goethe und seine Zeitgenossen. 20:00: Solikonzert der Funkkapelle. 21:00: Köln: Anshl. des Katholikentages. Das deutsche Laster-unter. Chorwerk von Gustav Aretz. 22:00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22:30: Zehn Minuten Operantio: Barod in Schließen. 22:40: Mandolinenzert. Erster Breslauer Mandolinclub 1913.

Freitag, 2. September

10:10: Schulfunk: Das Weiklingerfest. 15:45: Das Buch des Tages: Grenz- und Auslandsdeutschtum. 16:00: Stunde der Frau. 16:30: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. 17:30: Landwirtschaftlicher Preisbericht. Anshl. Marianne Kub: Goethe und die Frauen. 17:50: Das wird Sie interessieren. 18:10: H. Overhard: Goethe im täglichen Verkehr. 18:30: Abendmusik der Funkkapelle. 19:30: Wetter für die Landwirtschaft. — anshl.: Gebankämpfer sprechen von ihren Erinnerungen. (Schallplatten) 20:00: Der Overtall. Operette von Richard Heuberger. 22:45: Washington: R. G. Sell: Vorüber man in America spricht. 23:00: R. Dittscheid: Im Fußballsport werden wieder Punkte gezählt. 23:15: London: Tanzmusik.

Sonntag, 3. September

11:30: Eröffnungsfeier der Gerhart Hauptmann-Ausstellung im Kunstgewerbe-Museum in Breslau. 15:45: Gad W. Lippmann: Filme der Woche. 16:00: Stunde der Musik: Die Erwerbung des Violinspiels. 16:25: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. 17:30: Dr. Krämer: Rückblick auf die Vorträge der Woche und Literaturanzeiger. 18:00: Fred. A. Angermeyer liest aus eigenen Werken. 18:30: Abendmusik der Funkkapelle. 19:30: Wetter für die Landwirtschaft. Anshl. Das wird Sie interessieren! 20:00: Köln: Eine fröhliche Reinschrift. 22:00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22:30: Berlin: Tanzmusik der Kapelle Vincenz Dostal.

Werbt ständig für unsere Zeitung!